Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
39 (1925)

247 (21.10.1925)

urn:nbn:de:gbv:45:1-514536

Visual Library

39. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat 2.00 Reichsmark frei Haus, für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 1.70 Reichsmark, durch die Post bezogen für den Monat 2.00 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile od. deren Raum für Rüstr.-Wilhelmsh. u. Umg. 10 Pf., Familienanzeig. 8 Pf., für Anzeig. auswärt. Inserenten 20 Pf. Reklamen: mm-Zeile lokal 40 Pf., ausw. 50 Pf. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindl. Geschäftsstelle in Oldenburg: Kastanienallee 32, Fernsprecher Nr. 1795

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland – Oldenburger Volksblatt

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Mittwoch, 21 Oktober 1925 * Nr. 247 | Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58

Rheinländer-Empfang beim Reichskanzler.

Was bringt Locarno dem besetzten Gebiet?

(Eigenbericht aus Berlin.) Auf Einladung der Reichsregierung fanden sich am Dienstag nachmittag in der Reichskanzlei eine größere Anzahl Vertreter der besetzten Gebiete ein. Außer Reichstags- und Landtagsabgeordneten waren Vertreter der Staats- und Kommunalverwaltungen, der Wirtschaft und der Gewerkschaften erschienen. Der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen gaben eine Darlegung der Vertragsentwürfe von Locarno unter besonderer Berücksichtigung ihrer Rückwirkung auf die Rheinlandfragen. Hieran schloß sich ein längerer, eingehender Gedankenaustausch über die Sorgen und Forderungen der Bevölkerung des besetzten Gebietes.

Von seiten der Vertreter des besetzten Gebietes wurde erneut zum Ausdruck gebracht, daß das Rheinland keinerlei Vorteile auf Kosten allgemeiner deutscher Interessen anstrebe. Das Rheinland erhebe jedoch mit Nachdruck die Forderung, daß alsbald Maßnahmen der Besatzungsmächte in allen Zonen in Erscheinung treten, welche die in Locarno feierlich abgegebenen Erklärungen der Außenminister von Frankreich, England und Belgien folgerichtig in die Tat umsetzen.

Der „Soz. Pressedienst" bemerkt hierzu: Die von den Vertretern des besetzten Gebietes vorgebrachten Beschwerden dürften jetzt im Auswärtigen Amt zusammengestellt und den Botschaftern in Paris, London und Brüssel als Material für die kommenden Verhandlungen zur Verfügung gestellt werden. Im Verlauf dieser Verhandlungen dürften wahrscheinlich auch noch die technischen Punkte der Entwaffnungsnote zur Debatte stehen.

Schwere Zuchthausurteile in Leipzig.

(Leipziger Eigenbericht.) Vor dem Reichsgericht hatten sich am Dienstag der Stellmacher Kurt Schimmayer aus Potsdam und die früheren Militärfunker Alfred Abicht, Wilhelm Damschke und Josef Marschall aus Berlin-Ruhleben wegen Verrats militärischer Geheimnisse, Spionage, schweren Diebstahls und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Die drei ehemaligen Militärfunker haben von der Funkstation Ruhleben als wichtige, im Interesse des Staates geheim zu haltende Schriftstücke und Zeichnungen an Schimmayer ausgehändigt, der sie dem französischen Nachrichtenoffizier Thomas zustellte. Hierfür erhielt er Beträge bis zu 1000 Mark. Diese Gelder wurden untereinander verteilt. Ganz besonders gut wurde Abicht bezahlt, weil er die Diebstähle ausgeführt hatte. Im Oktober 1924 wurde Schimmayer am Anhalter Bahnhof in Berlin verhaftet, als er auf dem Wege ins besetzte Gebiet war. Bei ihm wurde ein geladener Revolver gefunden. Schimmayer gehörte längere Zeit der Ehrhardt-Brigade an und will auch seine Waffen von völkischen Bünden erhalten haben. Nach achtstündiger Verhandlung wurde folgendes Urteil gefällt: Schimmayer 10 Jahre 1 Woche Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Abicht 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust, Damschke 4 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust, Marschall 2 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. 1500 Mark, die bei den Verurteilten seinerzeit gefunden wurden, verfallen der Beschlagnahme.

Die Einweihung des Ebert-Grabmals.

(Heidelberg, 21. Oktober. Radiodienst.) Die feierliche Einweihung und Uebergabe des Grabmals für den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert wird nunmehr am Sonntag den 1. November (Allerheiligen) in Anwesenheit der Angehörigen des Verstorbenen in Heidelberg stattfinden. Vertreter der Reichsregierung werden das Grab in die Obhut der Stadt Heidelberg übergeben.

Haben die Drusen Damaskus erobert?

(Berlin, 21. Oktober. Radiodienst.) Sowohl aus London wie aus Paris liegen Meldungen vor, daß die Stadt Damaskus jetzt in die Hände der Drusen gefallen sei. Die Garnison soll sich ergeben haben und die Beduinen sollen die Stadt plündern. Der gelungene Ueberfall wird als eine Folge von Verrat durch die einheimische Bevölkerung erklärt. Sollte diese Meldung zutreffen, so ist die Lage Frankreichs in Syrien stark gefährdet.

Frankreichs schwere Finanz-Sorgen.

Das Fiasko der inneren Anleihe.

(Pariser Eigenmeldung.) Die Zeichnung auf die im Juli aufgelegte französische Konsolidierungsanleihe, deren Frist zweimal verlängert worden war, ist am Dienstag früh geschlossen worden. Der Pariser „Abend" meldet, daß Caillaux das Ergebnis der Zeichnung auf rund 6 Milliarden beziffert hat. Nach den von Caillaux seinerzeit im Parlament gegebenen Erklärungen soll diese Anleihe, die mit einer Garantie gegen eine weitere Verschlechterung verbunden ist, dazu dienen, die schwebenden Schulden Frankreichs zu konsolidieren. Sie belaufen sich unter Ausschluß der Schatzobligationen mit drei- und fünfjähriger Laufzeit auf rund 70 Milliarden. Wenn man auch in den der Regierung nahestehenden Kreisen nicht mit einem solchen Ergebnis gerechnet hatte, so wurde damals doch gehofft, auf diese Weise etwa 60 bis 70 Prozent der täglich fälligen Verbindlichkeiten des Staates, also etwa 40 bis 45 Milliarden, damit erzielen zu können. Das tatsächliche Ergebnis steht dazu in einem kläglichen Mißverhältnis und stellt ein neues Fiasko der Caillauxschen Finanzpolitik dar, wie es eklatanter kaum gedacht werden kann.

Aus dem gestrigen Preußen-Landtag

(Eigenbericht aus Berlin.) Der preußische Landtag führte am Dienstag im Rahmen der Beratung des Haushalts des Justizministeriums die allgemeine Aussprache über den Fall Höfle zu Ende. Genosse Kuttner beleuchtete in einer wirkungsvollen Rede die politischen Hintergründe des Falles. Die Beschlüsse des Höfle-Ausschusses, erklärte Genosse Kuttner, sind an sich richtig und sachlich unanfechtbar. Aber sie verhalten sich zur Wirklichkeit doch nur so wie eine verblaßte Photographie zu einer Landschaft: es fehlen die Farben, es fehlt der unmittelbare Eindruck alles dessen, was wir im Untersuchungsausschuß schaudernd erlebt haben. — Unmittelbar nach den wirkungsvollen Ausführungen des Genossen Kuttner brachte es der Abg. Dr. Böhme (D. Vpt.) fertig, zu erklären, von der Legende, daß die Agitation der Rechten Dr. Höfle zur Strecke gebracht haben, sei in den Verhandlungen nichts übrig geblieben. Abg. Eberlein (Komm.) ist der Auffassung, daß nicht die Hetze, sondern vielmehr das in preußischen Untersuchungsgefängnissen herrschende System die Schuld an dem Tode Höfles habe. Was man Höfle angetan habe, geschehe jeden Tag den kommunistischen Insassen der Untersuchungsgefängnisse. So sitze z. B. ein Kommunist in Königsberg schon volle zwei Jahre in Untersuchungshaft. — Nach Schluß der Aussprache, deren weiterer Verlauf keine wesentlich neuen Gesichtspunkte mehr brachte, vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Griechisch-bulgarischer Grenzzwischenfall

(Wien, 21. Oktober. Radiodienst.) Aus Athen kommt die Nachricht von einem griechisch-bulgarischen Gefecht an der Grenze. Die Bulgaren haben in Stärke von einem Bataillon einen griechischen Grenzposten angegriffen. Mehrere Posten wurden dabei getötet und von den Bulgaren die Grenzhöhen besetzt. Die griechische Regierung soll daraufhin Truppenverstärkungen in den Grenzabschnitt geworfen haben.

Das Reich fordert strengste Sparsamkeit.

Amtlich wird gemeldet: Die Vorstände der Spitzenverbände der Gemeinden und Gemeindeverbände kamen am Dienstag auf Einladung des Reichsfinanzministers von Schlieben im Reichsfinanzministerium unter Beteiligung von Vertretern der Landesregierungen zur Aussprache über die allgemeine Finanzlage zusammen. Der Reichsfinanzminister erklärte, er beabsichtige in keiner Weise, sich in die Zuständigkeit der Länderregierungen oder Gemeinden in unberechtigter Weise einzumischen oder auf die Gemeinden einen unzulässigen Druck auszuüben. Er halte es jedoch für seine Pflicht, in offener Aussprache mit den berufenen Organisationen der Gemeinden die Aussichten auf steuerlichem Gebiete für die nächste und spätere Zukunft festzustellen. Der Minister gab dann an Hand der veröffentlichten Uebersichten eine eingehende Darlegung der finanziellen Lage. Unter Hinblick auf die neuen Steuergesetze warnte er dringend vor der Annahme, daß mit einem Mehraufkommen von rund 400 Millionen Mark, der sich bekanntlich in der ersten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres gegenüber dem Voranschlag ergeben hat und zum größten Teil den Ländern und Gemeinden zugute gekommen ist, auch in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres gerechnet werden könne. Reich, Länder und Gemeinden, die in enger Notgemeinschaft miteinander verbunden seien, müßten durch strengste Sparsam[illegible] den sächlichen und persönlichen Ausgabenbedarf so [illegible] möglich einschränken. Der Vizepräsident der Reich[illegible]mann, wies auf die Notwendigkeit der Einschr[illegible]ufnahme von Auslandsanleihen durch Gemeinden hin. In eingehender Aussprache wurde seitens der Vertreter der Gemeinden und Gemeindeverbände die Möglichkeiten der Ausgabenersparnis erörtert.

Eine neue Balkan-Konferenz

(Pariser Eigenmeldung.) Rumänien, Jugoslavien, Bulgarien und Griechenland haben ihre Diplomatischen Vertreter nach Angora entsandt, um dort den schon seit langer Zeit gehegten Plan, eine Konferenz zwecks Beseitigung der Differenzen auf dem Balkan einzuberufen, zu verwirklichen.

Gegen Mitte November wird der Reichspräsident v. Hindenburg der württembergischen Staatsregierung seinen Antrittsbesuch machen.

Das Urteil des französischen Kriegsgerichts gegen den Bürgermeister von Alzey, der vor kurzem zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er den Besatzungsbehörden ein Schloß in Rechnung stellte, das nachher wiedergefunden wurde, ist nunmehr aufgehoben und der Bürgermeister freigesprochen worden.

In einer großen Arbeiterversammlung in Chicago sprachen die aus Anlaß der Tagung der Interparlamentarischen Union in Amerika anwesenden Genossen Löbe, Rosenfeld und Sollmann und der Volksparteiler Gildemeister. Die Veranstaltung wurde zu einer mächtigen Kundgebung für die deutsche Republik.

Wandel der wirtschaftlichen Macht.

Eine Ironie der Geschichte will es, daß gerade jetzt, unter der Aegide einer ausgesprochen reaktionären Reichsregierung und zumeist stark rechtsgerichteter Landesregierungen, eine stürmische Expansion der öffentlichen Wirtschaft einsetzt, die von den hinter diesen Regierungen stehenden Wirtschaftsmächten prinzipiell aufs heftigste bekämpft wird. Ueberraschend schnell vollzog sich der Wandel der Machtverhältnisse, dem das Vordringen der öffentlichen Wirtschaft auf Kosten der privaten zu verdanken ist. Die Inflationsperiode mit ihrer einseitigen Begünstigung der Sachwertbesitzer, Kapitalschuldner und Warenproduzenten hatte dem Industriekapital einen gewaltigen Vorsprung vor allen anderen Wirtschaftsmächten verschafft. Sein Expansionsdrang blieb auch vor der öffentlichen Wirtschaft nicht stehen. Unter dem Druck der völligen Zerrüttung der öffentlichen Finanzen mußte sich diese entschließen, eine Position nach der anderen dem Privatkapital auszuliefern. Umwandlungen öffentlicher Unternehmungen in gemischtwirtschaftliche waren auf der Tagesordnung, ja, die immer übermütiger werdende großkapitalistische „Wirtschaft" verstieg sich bis zur Forderung nach Privatisierung der öffentlichen Wirtschaft. Wie an einen dunklen Angsttraum erinnern wir uns heute noch an den Ansturm des Großkapitals gegen das kostbarste Wirtschaftsgut des Reiches, die Reichsbahn, die damals ganz ernsthaft vor der Gefahr der Auslieferung an das Privatkapital stand. Ein schwacher Nachhall dieser Bestrebungen ist ja noch im Dawesplan konserviert, der die Schaffung von Vorzugsaktien der Reichsbahngesellschaft und ihre Abgabe an das Privatkapital vorsieht.

Die Stabilisierungskrise bahnte die völlige Umkehrung dieses Prozesses an. Vorbedingung für das Gelingen des Stabilisierungsplanes und die dauernde Stabilität der Währung war einerseits eine scharf, brutal (wie der damalige Reichsfinanzminister Hilferding mit Recht bekannte) zugreifende Steuerpolitik, andererseits die Verhütung jeglicher Kreditexpansion der Reichsbank zugunsten der Privatwirtschaft. So wurde die Privatwirtschaft, die ohnehin schwer unter Mangel an flüssigem Kapital zu leiden hatte, unter doppelten Druck gesetzt: unter den Druck der Steuern und der öffentlichen Kreditsperre. Andererseits konnte die öffentliche Wirtschaft unter dem Segen der reichlich fließenden Steuern gesunden und aufblühen. Das Ergebnis dieser Kräfteverschiebung ist, daß die öffentliche Wirtschaft auf Kosten der Privatwirtschaft nicht nur in der Inflationsperiode verlorenes Terrain zurückeroberte, sondern auch darüber hinaus erfreuliche Terraingewinne zu buchen vermag.

Einige besonders markante Beispiele mögen den Wandel der Dinge veranschaulichen. Das auffälligste und charakteristischste ist die Beteiligung der öffentlichen Wirtschaft an der Liquidation des Stinneskonzerns. Schon die überragende Rolle, die die Reichsbank am Beginn des Abwicklungsprozesses gespielt hatte, war symptomatisch für den Wandel der Machtverhältnisse. Wenn auch ihr Vorgehen wie besonders die Gewährung des enormen 20-Millionen-Abwicklungskredits durch die Preußische Staatsbank an das Abwicklungskonsortium mit Recht unter die Lupe der Kritik genommen wurde, so bleibt der uns in diesem Zusammenhang am stärksten interessierende Machtzuwachs der öffentlichen Bankinstitutionen doch unverkennbar. Noch bedeutungsvoller aber ist die Tatsache, daß es der öffentlichen Wirtschaft gelang, wichtige Teile der Stinnesmasse an sich zu reißen. In einer Zeit, da — nicht zuletzt infolge des Zusammenbruchs des Stinneskonzerns — die Kapitalknappheit der deutschen Privatwirtschaft so groß war, daß große Teile der Stinnesmasse unverkäuflich blieben oder nur unter schwerstem Kursdruck Käufer fanden, während ein wertvolles Teilstück der Masse, der Stinnes-Anteil an der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft, ins Ausland abwanderte, erwarben aus der Stinnesmasse: der Hamburgische Staat Terrain in Hamburg zu einem Preise von 3,5 Millionen Mark, der preußische Staat 2500 Hektar Waldbestände in Pommern zu einem Preise von 1,92 Millionen Mark und ein Aktienpaket der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke zum Preise von 12 Millionen Mark. Auch diese Transaktionen unterlagen einer scharfen Kritik, die bemängelte, daß die öffentliche Wirtschaft dem Stinneskonzern, der sie einst so schwer mißhandelt habe, in seiner höchsten Not zu Hilfe eile. Aber derartige Gefühlsmomente müssen natürlich bei ökonomischen Fragen ausscheiden. Wenn die öffentliche Wirtschaft ihren Erwerb nur nicht überbezahlt hat — diese Frage verdient allerdings sorgfältigste Prüfung — dann kann uns ihre Expansion auf Kosten der Privatwirtschaft nur recht sein. Vor allem die Beteiligung Preußens an den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken, die einen beherrschenden Einfluß in der Elektrizitätswirtschaft des Ruhrgebietes ausüben, wird den Einfluß der öffentlichen Körperschaften gegenüber der Großindustrie des [illegible]gebietes wesentlich zu stärken vermögen.

Landesbibliothek Oldenburg

Einen ähnlichen Vorstoß in der Elektrizitätswirtschaft durch Zurückdrängung der Privatwirtschaft unternahm Preußen im Nordwesten. Hier war es einer der beiden größten Elektrokonzerne, der Siemens-Konzern, der ein Stück seiner Machtsphäre an die öffentliche Wirtschaft abtrat: Preußen erwarb von der Siemens u. Halske A.-G. 80 Prozent der Aktien der Siemens Elektrische Betriebe A.-G., und damit eine wesentliche Erweiterung seiner nordwestlichen Elektrizitätswirtschaft, die bisher im Kraftwerk Hannover ihr Zentrum hatte.

In anderen Fällen wird die Zurückdrängung der Privatwirtschaft durch die öffentliche Wirtschaft von heftigen Kämpfen zwischen beiden Machtgruppen begleitet. Das bekannteste Beispiel ist der dramatische Kampf zwischen der Stadt Berlin und der die Berliner Untergrundbahn beherrschenden Gesellschaft, der mit den üblichen Mitteln der Aktienkämpfe geführt wird. Besonders interessant ist dabei, daß sich das Bankkapital in diesem Kampf offen auf die Seite des bedrohten Privatkapitals gestellt und ihm damit vorläufig die Abwehr des Vorstoßes Berlins ermöglicht hat. Ein anderer Kampf, der der breiteren Oeffentlichkeit während der Wassersnot des Sommers bekannt wurde, spielt sich zwischen Berlin und der Charlottenburger Wasser- und Industriewerke A.-G. um den Besitz der Wasserleitungen der westlichen Vororte Berlins ab. Die Einwohnerschaft dieser Vororte bekam damals die Segnungen der Privatwirtschaft deutlich am eigenen Leibe zu spüren, und die Bestrebungen Berlins, die Wasserversorgung allmählich ganz in öffentliche Hand überzuführen, wurden durch dieses Debacle der Privatwirtschaft wesentlich gefördert.

Die dritte Methode des Vordringens der öffentlichen Wirtschaft besteht schließlich darin, daß von den öffentlichen Körperschaften — zum Teil unter Mithilfe privaten Kapitals — neue Unternehmungen errichtet werden, vor allem auf dem Gebiete der Elektrizitätswirtschaft. Was sich hier in aller Stille im Laufe weniger Jahre vollzogen hat, kann in seiner Bedeutung für die Entwicklung der Wirtschaft und der Wirtschaftsformen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die gewaltige Umwälzung der Elektrizitätswirtschaft, ihre Zentralisierung durch Großkraftwerke und Höchstspannungsleitungen und die damit verbundene Ausdehnung ihres Aktionsradius auf Kosten des unmittelbaren Kohlenverbrauchs, ist im wesentlichen dem Konto der öffentlichen Wirtschaft zuzuschreiben. Damit erobert die öffentliche Wirtschaft allmählich einen Wirtschaftsbezirk, der an Bedeutung die bereits in ihrer Hand befindliche Verkehrswirtschaft wesentlich übertrifft. Im einzelnen seien nur die großartigen Elektrizitätsanlagen der öffentlichen Hand in Bayern (Walchensee-, Isar-, Innwerk- und die Kraftanlagen der Rhein-Main-Donau-A.-G.), Baden, Sachsen und Preußen erwähnt. Bedeutungsvoll ist dabei, daß sich die öffentliche Wirtschaft auch in bezug der Kraftquellen zur Gewinnung der Elektrizität von der Privatwirtschaft unabhängig macht, entweder durch Anlage von Wasserkraftwerken (Bayern, Baden, jetzt auch Thüringen) oder durch Erwerbung von Kohlenbergwerken. Darin ist vor allem Sachsen vorbildlich. Ein weiterer Schritt auf diesem Wege ist der soeben erfolgte Uebergang des maßgebenden Einflusses an den Braunschweigischen Kohlenbergwerken in Helmstedt (mit 3 Millionen Tonnen jährlicher Kohlengewinnung) von der Rhein—Elbe-Union an die in Reichsbesitz befindlichen Elektrowerke A.-G. und das Rhein.-Westfälische Elektrizitätswerk.

Die Arbeiterschaft sieht mit etwas gemischten Gefühlen diesen Expansionstendenzen der öffentlichen Wirtschaft zu. So sehr sie auch prinzipiell mit ihr sympathisiert, so spürt sie doch den Steuerdruck, der augenblicklich diese Expansion begünstigt, stark am eigenen Leibe. Man hat das Wort von der „Zwangssparkasse" als Charakteristikum des heutigen Steuersystems geprägt. Soweit darunter verstanden wird, daß ein Teil der Akkumulation des Kapitals durch die Steuern der Verfügungsgewalt des Privatkapitals entrissen und der der öffentlichen Körperschaften zwecks Erweiterung ihrer Wirtschaft zugeleitet wird, liegt dieser Prozeß durchaus im sozialistischen Interesse. Soweit die Steuern aber die Lebenshaltung der Arbeiterschaft beeinträchtigen, müssen wir eine Akkumulation — auch eine öffentlich-wirtschaftliche — die das soziale Existenzminimum tiefer als bisher üblich herabdrückt, ablehnen. Soweit aber die Aenderung der Steuerpolitik in sozialistischem Sinne nicht in der Macht der Arbeiterschaft steht, wird sie die Verwendung der eingegangenen Steuern zum Ausbau der öffentlichen Wirtschaft und die in den letzten Monaten eingetretene Ableitung der ausländischen Kredite von der Privatwirtschaft auf die öffentliche Wirtschaft begrüßen und mit allen ihren Kräften fördern.

Genosse Bubert wider seine Gegner. Der Landrat von Emden, Genosse Bubert, sendet auf die Angriffe der landwirtschaftlichen Vereine Emdens eine Antwort, in der es heißt: 1. Ein rechtskräftiges Urteil des großen Schöffengerichts Emden oder eines anderen Gerichts, in dem festgelegt ist, daß eine amtliche Auskunft von mir nicht in Einklang zu bringen sei mit der eidlichen Aussage des Bürgermeisters in Borkum, besteht nicht. Die mir angeblich in einem gerichtlichen Urteil vorgeworfene Verdunkelung der Wahrheit wird in einer Pressenotiz gesucht, in der ich Aufklärung über die Streitsache über das Borkumlied gab. 2. Ich habe nie den „Richterstand" der Parteilichkeit bezichtigt. Dagegen ist es richtig, daß ich wiederholt in- und außerhalb des Parlaments behauptet habe, daß es leider Richter gibt, die die notwendige Unparteilichkeit und Objektivität dem politischen Gegner gegenüber vermissen lassen und somit das Vertrauen zur deutschen Rechtspflege untergraben. In dieser Anschauung dürfte ich nicht allein stehen. 3. Ueber meine „verwaltungstechnische Eignung" streite ich nicht mit Leuten, die ihr Urteil ohne Prüfung so leichtfertig abgeben, wie es in der Versammlung geschehen ist. Ueber meine „moralische Eignung" zu urteilen, spreche ich einem Manne, der sich in einer Anzahl von Fällen für einzelne Dienstleistungen aus öffentlichen Kassen doppelt hat bezahlen lassen und m. E. somit des Betruges schuldig ist, jedes Recht ab. Dies dürfte vorläufig genügen, wenn es sein muß, werde ich ausführlicher und deutlicher werden. Bubert, Landrat.

Wie die „Vossische Zeitung" berichtet, ist Tannenzapfl, der Kronzeuge der Deutschnationalen im Barmat-Untersuchungsausschuß, vom Amtsgericht Wedding wegen Wuchers tritt mit einer verwirkten Gefängnisstrafe mit 2000 Mark Geldstrafe belegt worden.

Im November wird eine dänische Gewerkschaftskommission auf Einladung der russischen Gewerkschaften sich nach Sowjetrußland zum Studium der dortigen Verhältnisse begeben. An der Studienreise werden 15 bis 20 Personen teilnehmen.

Hof-Bericht vom 27. Oktober.

Neues von der Kaiserin Hermine. — Die Eintragung ins Fremdenbuch zu Wildbad. — Strafanträge, die keinen Staatsanwalt finden — Eine Kundgebung des Ex-Kronprinzen von wegen der Lokomotivführers-Tochter.

Die Kaiserin Hermine ist bekanntlich zur großen Freude aller Hoflieferanten und Untertanen stolz in Wildbad als „Kaiserin und Königin" in der Kurliste verewigt worden. Auch ein „Hofphotograph", Karl Blementhal in Wildbad, hat eine Postkarte „Kaiserin Hermine in Bad Wildbad 1925" verbreitet, was nicht gut ohne Zustimmung der abgebildeten Majestät geschehen konnte.

Nun hat die Republikanische Beschwerdestelle, wie die Stuttgarter „Sonntagszeitung" meldet, bei der Polizei in Wildbad Strafantrag gegen Frau Hermine, Prinzessin von Preußen, gestellt, weil sie sich in unrechtmäßiger Weise Titel zugelegt habe (Strafgesetzbuch § 360 Abs. 8). Der Antrag wurde von dort an das Oberamt Neuenburg weitergegeben. Dieses lehnte eine Weitergabe der Strafanzeige an die Amtsanwaltschaft ab. Die Republikanische Beschwerdestelle stellte nunmehr direkt Strafantrag beim Oberstaatsanwalt in Tübingen. Auch er lehnte die Eröffnung eines Verfahrens ab, weil die Angelegenheit inzwischen durch die Verschleppung der republikanischen Behörden verjährt war.

Bemerkenswert an dem amtlichen Akt ist vor allem, daß die Staatsanwaltschaft die Frau des flüchtig gewordenen Kaisers als „Hermine, Gemahlin Seiner Majestät Wilhelms II., ehemaligen Kaisers, König von Preußen" bezeichnete. Auch gegen diese Titulierung einer Privatperson mit der Floskel „Seiner Majestät" die lediglich einem regierenden Landesoberhaupt vorbehalten war, wurde beim württembergischen Justizministerium Beschwerde eingelegt.

•

(Eigenbericht aus Breslau.) Der frühere Kronprinz veröffentlicht nach wochenlangem Schweigen jetzt eine Entgegnung auf die Angriffe im preußischen Landtag wegen der Verfügung einer seiner Angestellten und der merkwürdigen Internierung ihres Vaters als Geisteskranker. Er geht dabei aber nur auf Dinge ein, die in ernsthafter Weise gar nicht behauptet worden sind. Er erklärt, daß er die betreffende Angestellte im Schlosse Oels nicht widerrechtlich zurückgehalten habe, was im Landtag auch gar nicht behauptet worden war. Die Unterbringung des Vaters in einer Anstalt sei ohne sein Wissen und Zutun geschehen. Die merkwürdige Tatsache, daß die Unterbringung gerade an dem Tage erfolgte, als eine „Belästigung" des Kronprinzen durch den Vater des Mädchens in Aussicht stand, wird dadurch natürlich in keiner Weise erklärt.

Die Provinzialbehörden von Niederschlesien, deren Leiter Landeshauptmann Thaer mit dem Oelser Schloßherr persönlich enge Beziehungen unterhält, hatten schon etwas früher auf die Anklagen im Landtag, geantwortet und dabei der vom preußischen Wohlfahrtsministerium zugesagten Untersuchung der merkwürdigen Internierung vorgegriffen. Aber auch sie hatten den Internierungstermin des angeblich geisteskranken Vaters nicht erklären können und ebensowenig die Tatsache seiner sofortigen Entlassung nach dem Besuch eines sozialdemokratischen Abgeordneten. Das Ergebnis der ministeriellen Untersuchung darf daher mit einiger Spannung erwartet werden.

Die Wahlen in Memel

(Eigenbericht aus Memel.) **Die Beteiligung an den memelländischen Wahlen erreichte durchschnittlich eine Höhe von 90 Prozent. In der Stadt Memel wurden für die Sozialdemokratie 2949 Stimmen, für die Memelländische Volkspartei 12 186 Stimmen, für die Kommunisten 1139 Stimmen, für die Memelländische Landwirtschaftspartei 202 Stimmen und für die litauischen Parteien bzw. die kleinren Splittergruppen 521 Stimmen abgegeben. Im Vergleich zu den letzten Wahlen hat die Sozialdemokratie einen Rückgang zu verzeichnen, der in erster Linie auf die Auswanderung von 1000 organisierten Parteimitgliedern nach Deutschland zurückzuführen ist. Die Kommunisten haben mehr als 60 Prozent ihrer früheren Stimmenzahl verloren. Die Memelländische Volkspartei, die Landwirtschaftspartei und die Sozialdemokratie, die zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen waren, haben nach der bisherigen Zählung 20 826 Stimmen erhalten. Ihnen stehen nur 2646 Stimmen der litauischen Splitterparteien entgegen. Die Wahl hat gezeigt, daß die litauischen Parteien im Memelgebiet sich in einer absoluten Minderheit befinden und die von der Entente nach Abschluß des Versailler Vertrages abgelehnte Volksabstimmung einen glänzenden Sieg des Deutschtums ergeben hätte. Es ist der Stolz der memelländischen Sozialdemokratie, an diesem Siege beteiligt zu sein!**

Briands Locarno-Berichterstattung.

(Pariser Eigenmeldung.) In der Dienstagsitzung des französischen Ministerrats hat der Außenminister Briand Bericht über die Verhandlungen von Locarno erstattet. Painlevé hat ihn im Namen der Regierung nochmals zu dem glücklichen Erzebnis der Konferenz beglückwünscht. In seiner Erwiderung soll Briand ausdrücklich der wertvollen Unterstützung gedacht haben, die ihm von den Ministerpräsidenten zuteil geworden sei. Ferner hat er nach dem amtlichen Communiqué die günstige Rückwirkung der verschiedenen Kundgebungen der französischen Regierung auf den Verlauf der Verhandlungen betont.

In den Kommentaren, die die Abendblätter den nunmehr vorliegenden Texten der Verträge von Locarno widmen, findet die Zufriedenheit der französischen öffentlichen Meinung mit dem Konferenzergebnis neuen Ausdruck. Der „Paris Soir" nennt sie das Fundament für die politische und rechtliche Organisation der internationalen Beziehungen. Er bezeichnet als das wichtigste Ergebnis die Anerkennung des territorialen Status quo, das heißt den nunmehr formell erfolgten Verzicht Deutschlands auf Elsaß-Lothringen. Es sei nicht mehr das besiegte Land, das sich in dem Jahre 1919 den Forderungen der Sieger beuge, sondern es sei die freiwillige Anerkennung der durch den Vertrag von Versailles sanktionierte Rückgabe der beiden Provinzen an Frankreich auf Grund von Verhandlungen, die auf dem Fuße voller Gleichberechtigung geführt worden seien.

Hannoverscher Provinzialausschuß. Der Hannoversche Provinzialausschuß trat zu einer Sitzung zusammen. Der Ausschuß beschäftigte sich besonders mit der Durchführung der am 29. November 1925 stattfindenden Provinziallandtagswahlen und faßte die hierfür maßgebenden Beschlüsse. Zunächst wurde die Zahl der zu wählenden Landtagsabgeordneten auf 112 festgesetzt. Dann wurde Beschluß gefaßt über die Zusammenlegung derjenigen Wahlbezirke, auf die nach Maßgabe der Einwohnerzahl nicht mindestens ein Abgeordneter entfällt, mit einem benachbarten Wahlbezirk. Gleichzeitig wurden die wahlleitenden Behörden für die vereinigten Wahlbezirke bestimmt. Die Stimmzettel für die Provinziallandtagswahlen sollen mit einem die Wahl zum Provinziallandtage bezeichnenden Aufdruck versehen werden. Zum Provinzialwahlleiter bestellte der Ausschuß den Landeshauptmann v. Campe und zu seinem Stellvertreter den Landesrat Andrée. Die Wählerlisten sind vom 25. Oktober bis 8. November 1925 auszulegen und die Wahlvorschläge müssen bis 8. November, Mitternacht, beim Provinzialwahlleiter eingegangen sein. Ferner beschloß der Provinzialausschuß, sich an dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk zu beteiligen. Weiterhin wurde beschlossen, dem Provinziallandtage eine Vorlage zu machen, wonach dem Vorsitzenden des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt zu Hannover die Amtsbezeichnung „Präsident" zugelegt wird. Nachdem der Provinzialausschuß schließlich noch von einem Dankschreiben des Volksbundes für Kriegergräberfürsorge Kenntnis genommen hatte, wurden die Verhandlungen geschlossen und die nächste Sitzung auf Freitag den 11. Dezember anberaumt.

Auf eine kommunistische Kleine Anfrage erwiderte der preußische Justizminister, daß die Verlegung des kommunistischen Strafgefangenen Max Holz von Breslau nach Groß-Strelitz im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung und aus Gründen der Disziplin erfolgt sei. Besondere Vergünstigungen könnten ihm zurzeit mit Rücksicht auf sein nicht einwandfreies Verhalten nicht zugestanden werden.

Bei der Barmer Straßenbahn- und Barmer Bergbahn A.-G. traten die Angestellten wegen Lohn- und Arbeitszeitforderungen in den Ausstand, so daß der Stadt- und Fernverkehr lahmgelegt wurde.

Durch Erlaß des Präsidenten der griechischen Republik sind die Neuwahlen des griechischen Parlaments für den 1. März nächsten Jahres festgesetzt worden.

Der tschechoslowakische Staatspräsident Masaryk wird am Freitag den ehemaligen britischen Ministerpräsidenten Macdonald empfangen.

Die englische Reichsausstellung in Wembley, die am 30. Oktober geschlossen wird, weist ein Defizit von zwei Millionen Pfund auf.

Johann Strauß — der Wiener Walzerkönig.

Zu seinem 100. Geburtstag am 25. Oktober. — Klänge aus dem alten Wien. — „An der schönen blauen Donau". — „Fledermaus" und „Zigeunerbaron". — Der volkstümlichste deutsche Musiker.

Wenn man den Namen Johann Strauß ausspricht, so fühlt man die Atmosphäre der Musikstadt Wien. Erzogen im musikantischen Milieu seines Vaters, wuchs der Sohn bald über die Leistungsfähigkeit und Erfolgsicherheit seines Vorfahren hinaus, eine rhythmische und melodische Steigerung des Tanzgeistes, der österreichischen Musizierlust in sich bergend. Er gründete ein eigenes Orchester in Wien, spielte mit hinreißendem Schwung auch als Kapellmeister die sehnsuchtsvollsten Klänge der Geige und war eigentlich der erste Dirigent, der auf Konzertreisen seinen internationalen Ruhm begründete und verteidigte. Von der Faszination, die dieser Gesang und Rhythmus gewordene Musikant Oesterreichs auf seine Hörer ausübte, kann man nur aus Schilderungen literarischer und musikalischer Persönlichkeiten einen Eindruck gewinnen. Man weiß, wie sehr Meister vom Format eines Richard Wagner, eines Brahms, eines Hans v. Bülow in den Bann von Johann Strauß geschlagen wurden. Diese Persönlichkeitswirkung ist bei einem Komponisten, der sich ganz der leichteren Muse verschrieben hatte, nicht vor und nicht nach Johann Strauß dagewesen. Das größte Glück, das überhaupt einem Komponisten beschieden sein kann, ward ihm zu eigen, nämlich Millionen Menschen aller Bildungsgrade und Qualitäten, Musiker wie Laien, Arbeiter wie Gelehrte, mit jedem Tone seiner Glanzmusik glücklich und froh machen zu können. Wohl kannte er die Musik Offenbachs, aber auch in der Nachfolge dieses geistvollsten Musikers der Operette ist Johann Strauß ganz Eigener, ganz selbständig geblieben. Wie man auch literarisch und im Horchen auf die vollendete Filigranarbeit seiner Partituren den weltberühmtesten Werken von Johann Strauß gegenüberstellt, nämlich der „Fledermaus" und dem „Zigeunerbaron" — das Wesentlichste seiner Begabung, seiner mitreißenden, die Seele lockenden, die Muskel spannenden, das Herz freimachenden Musik enthüllt sich geradezu so stark aus jedem einzelnen seiner Walzer.

Der Walzerkönig ist er genannt worden; was heute sonst noch lebt neben den Walzern von Strauß, sei ihr Autor Suppé, Millöcker, Lehar, Fall, Oskar Straus oder gar der Rosenkavalier-Komponist Richard Strauß — das Naturhafte, Bodenständige, von der Erde losgelöste und zum Himmel schwebende im Dreivierteltakte des Walzerkönigs bleibt für uns immer verbunden mit den Begriffen der Wiener Musik überhaupt. Die Durcharbeitung dieser herrlichen Eingebungen ist unbeschwert von einem Trachten nach Vertiefung oder einem Kokettieren mit kontrapunktischer Fähigkeit oder mit einer Sehnsucht nach seelischer Vertiefung. Die Musik gibt die sich kräuselnde Oberfläche des gesunden lebensfrohen Daseins in reinster Form, mit jenem Schwung der Herzlichkeit und Singelust, die nur in Wien gedeiht (man denke auch an Schubert und Bruckner), mit jenem Charme und jener inneren Heiterkeit, die auch ein trübes Lebensbild sonnig färben und erheitern muß. In den fast 500 Walzern sind heute zwar nur relativ wenige ganz Gemeingut der Menschheit geworden, aber diese haben ihren Welterfolg durch die Jahrzehnte hindurch behalten, sie sind im edelsten Sinne populär geblieben. In den Bereichen der wirklichen Kunst gibt es ja keine Schranken des Geschmacks und der zeitlichen Bindung. Wäre nicht der Quell dieser Melodien allein ein so klares Bekenntnis zur Genialität dieses Einzelmusikanten — die Dauer der Beliebtheit und der immer wieder beobachtete Effekt der Hochstimmung, wenn ein Straußscher Walzer erklingt, würden die Dreivierteltakte, die von höchster Warte aus so nichtig erscheinen, immer wieder zu den köstlichsten Gütern der musikantischen Produktion zählen.

Die Melodie des Volkes Oesterreiches ist in Johann Straußens Walzern lebendig geworden. „An der schönen blauen Donau", „Künstlerleben", „Geschichten aus dem Wiener Wald", „Wiener Blut", das sind die Hauptnamen eines überreichen Schatzes an eingängiger Tanzmusik, die, gespielt, gesungen oder getanzt, die gleichen seelischen Wirkungen erzeugt. Darüber hinaus sind die Operetten „Fledermaus" und „Zigeunerbaron" (1885) nicht nur als Tanzkompositionen, sondern auch in ihrer musikalischen Ausschöpfung humoristischer Situationen, in ihren pikanten und niemals banal werdenden Couplets, in der delikaten Art, wie Menschen und Situationen musikalisch durchleuchtet werden, Vorbilder für Operette und komische Oper aller späteren Zeit geworden. Wir haben nicht nötig, zum 100. Geburtstag von Johann Strauß die Theater, die Orchester, die Dirigenten zu einer besonderen Hingabe an sein Werk aufzurufen. Diese Melodien, nicht unendlich im Sinne Richard Wagners, sind unendlich in der Geschichte der Menschheitsbeglückung durch Musik. Wo gesungen, wo musiziert wird, mit dem Herzen und für Herzen, da hat Johann Strauß seinen Platz. Und es wäre nur zu wünschen, daß sich unsere Generation öfter an den nie verblassenden Erlebnissen dieses Meisters übte und erzgüte, als der Utopie künstlich gemachter und gezüchteter Musiktheorien nachzulaufen.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 247
39. Jahrgang

Beilage zur Republik.

Mittwoch, den 21. Oktober 1925

Hohe städtische Ausgaben in Wilhelmshaven.

Aus dem Bürgervorsteher-Kollegium.

du. Einundzwanzig Punkte auf der Tagesordnung! Mit Schrecken sieht der Pressevertreter dem Verhandlungsverlauf entgegen. Doch es kam anders, als man erwartete. Diese umfangreiche Tagesordnung erledigten die Wilhelmshavener Stadtväter sehr schnell und ohne nutzlose Debatten. Ziemlich viel Geld wurde für Renovierungen aller Art bewilligt So für Pflasterarbeiten in der Roon- und Schulstraße 69 820 Mark, für Renovierungen im Rathauskeller und für die Desinfektionsanstalt und das Krankenhaus insgesamt 10 500 Mark und dazu noch 12 000 Mark für eine bessere Straßenbeleuchtung, bei welcher Beratung sich allerdings eine umfangreiche Debatte entspann, da diese Mittel anscheinend noch nicht ausreichen. Auch der Zeppelin-Eckener-Spende gab man einiges Geld und zwar pro Kopf der Einwohnerzahl einen Reichspfennig. Wenn man dazu noch die Nachbewilligung von 2000 Mark rechnet, ergibt sich nun eine Geldausgabe von 94 570 Reichsmark; ein nettes Sümmchen. Im übrigen war die Tagesordnung weniger schwerwiegend und die Beratungen daher, wie bemerkt, bald beendet. Wir verweisen auf den Sitzungsbericht.

•

Der Wortführer Hümme eröffnete die Sitzung kurz nach 5 Uhr und trat nach Verlesung der Anwesenheitsliste in die Beratungen ein, die wie folgt verliefen:

Von der Sparkasse. Der Bericht über die ordentliche Monatsrevision der Kämmerei- und Sparkasse für September d. J. wird vorgelegt. Es fand sich nichts zu erinnern.

Wahl eines Ausschusses. Die Stelle des Bürgermeisters ist zur Besetzung ausgeschrieben worden, da der jetzige Inhaber als Oberbürgermeister von Herne gewählt worden ist. Auf die erfolgte Ausschreibung sind Bewerbungen eingegangen. Das Kollegium wählt einen Ausschuß für die Prüfung der Bewerbungen, dem folgende Bürgervorsteher angehören: der Wortführer Hümme und die Herren Müller, Rieger, Meinecke und Dr. Pedersen.

Die Pumpstationen-G.m.b.H. Als Geschäftsführer der neugebildeten Entwässerungsgesellschaft Wilhelmshaven-Rüstringen G.m.b.H. ist der Magistratsrats Lehn ernannt worden. In die Gesellschaftsversammlung werden die Bürgervorsteher Genosse Müller und Riffert und Dr. Pedersen gewählt. Für die Beamtenfraktion wird wunschgemäß „wahrscheinlich" der Senator Schulz magistratsseitig gewählt werden. Neben den drei Vertretern des Bürgervorsteher-Kollegiums wird der Magistrat neben dem Oberbürgermeister noch einen zweiten Vertreter ernennen.

Frauen im Bauausschuß. Der Frauen-Stadtbund hat gebeten, zu den Sitzungen des Bauausschusses auch Frauen hinzuziehen zu wollen, damit die Wünsche der Frauen bei der Ausgestaltung neu zu erbauender Wohnungen Berücksichtigung fänden. Nach längerer Aussprache, bei der hauptsächlich formelle Bedenken eine Rolle spielten, wird der Wunsch der Frauen abgelehnt.

Wahl eines Brandmeisters. An Stelle des verstorbenen Töpfermeisters Betke wird als neues Mitglied der polizeilichen Feuerschaukommission für den 1. Bezirk als Brandmeister der Töpfermeister Wilhelm Brumshagen gewählt.

Pflasterarbeiten an der Roonstraße. Auf Vorschlag des Bauausschusses ist die Neupflasterung der Roonstraße zwischen Woll- und Elisabethstraße, sowie die Neuherrichtung der Bürgersteige mit Klinker- und Plattenstreifen in Aussicht genommen. Für die Neuherrichtung soll Teermakadam verwendet werden. Die Gesamtkosten werden sich auf 69 000 Mark belaufen, wovon für die Herrichtung des Untergrundes und der Gehwege 45 000 Mark aufzuwenden sind. Der Magistrat hat jedoch beschlossen, daß mit der Arbeit erst dann begonnen werden soll, wenn Geldmittel vorhanden sind. Das Kollegium schließt sich nach kurzer Debatte dem Beschluß des Magistrats an; die Vorlage wird also angenommen.

Pflasterarbeiten in der Schulstraße. Auch die Pflasterung des Gehweges der Schulstraße zwischen Bismarckstraße und Landesgrenze ist in Aussicht genommen. Von den aufzuwendenden Kosten von 820 Mark ist auf Grund des Ortsgesetzes vom 25./30. September 1907 die Hälfte der aufzuwendenden Gelder von den Anliegern wieder einzuziehen. Das Kollegium stimmt der Vorlage ohne Debatte zu.

Bewilligung weiterer Geldmittel. Für Reparaturen im Rathauskeller werden 2600 Mark bereitgestellt und 400 Mark werden für Ausbesserung des Heizkessels der Desinfektionsanstalt bewilligt.

Verbesserte Straßenbeleuchtung. Das Bauamt hat einen Vorschlag für die Verbesserung der Straßenbeleuchtung in der Wallstraße zwischen König- und Bahnhofstraße gemacht. Des weiteren soll eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung erfolgen in der Moltkestraße zwischen Umgehungs- und Jachmannstraße, und auf der Rampe der Kaiser-Wilhelm-Brücke und am Gedeich bis zur Strandhalle. Hierfür ist ein Betrag von rund 10 000 Mark aufzuwenden. Für den Betrieb von 19 Gaslampen in den am 1. Oktober d. J. auf die Stadt übergegangenen städtischen Straßen ist ein Betrag von 2000 Mark bereitzustellen. — Nachdem Bv. Genosse Müller noch weitere Verbesserungsvorschläge machte und der Wortführer eine Eingabe betr. Altendeichsweg verlas, entspann sich eine längere Debatte, an der sich der Stadtbaurat Zopff und die Bv. Meinecke, Abel und Dr. Pedersen beteiligten. — Bv. Genosse Müller setzte sich ganz energisch für die Verbesserungen am Altendeichsweg ein. — Bv. Meinecke sprach sich für eine völlige elektrische Straßenbeleuchtung aus, da eine elektrische Lampe 24 Mark koste, während eine gleichstarke Gaslampe 152 Mark kostet. — Der Wortführer Hümme bittet die Baukommission, sich sofort mit den Mißständen zu befassen. — Die Vorlage wird insgesamt angenommen.

Werkstatt-Unterricht in der Gewerbeschule. Auf Vorschlag des Direktors der vereinigten Berufsschulen hat der Berufsschulvorstand beschlossen, den Werkstattsunterricht in der Schulwerkstatt wieder einzurichten. Für die Erteilung des Unterrichts ist eine geeignete Kraft gefunden. Im laufenden Jahre werden Kosten hierdurch nicht entstehen. — Bv. Währenbach spricht sich als alter Handwerksmeister, einst Gegner solchen Unterrichts, jetzt für die Vorlage aus. — Das Kollegium stimmt der Vorlage zu.

Umwandlung einer Lehrerinnen-Stelle. Den staatlichen Vorschriften entsprechend ist die bisher von der Oberschullehrerin Brambeer innegehabte Stelle an der Königin-Luise-Schule in eine Studienratsstelle umzuwandeln. Der Schulausschuß hat beschlossen, diese Umwandlung vorzunehmen mit Wirkung von Ostern n. J. ab. Auch das Kollegium stimmt der Umwandlung zu.

Zur Kenntnisnahme. In der Kollegiums-Sitzung vom 29. v. M. hat der Bürgervorsteher Pedersen gelegentlich der Zustimmung des Kollegiums zur Schaffung einer Konrektorstelle an der Mädchen-Mittelschule darauf hingewiesen, daß nunmehr sämtliche städtischen Schulen zwei gehobene Stellen haben für Aufrückung der Lehrpersonen, mit Ausnahme der Oberrealschule. Er gab die Anregung, der Magistrat möge dafür Sorge tragen, daß die Oberrealschule nicht schlechter gestellt werden möge als die übrigen Schulen. — Auf Grund der Bestimmungen für die Ernennung von Oberstudienräten ist festgestellt worden, daß an jeder nicht staatlichen großen Doppelanstalt, solche sind die beiden höheren Schulen, je ein Oberstudienrat als ständiger Vertreter des Direktors von dem Patronat zu wählen ist. Dementsprechend ist verfahren worden. — Nachdem der Magistrat eine Aenderung in der Dezernatsverteilung vorgenommen hat und der Senator Raschke mit der Führung der Dezernatsgeschäfte für die Berufsschulen beauftragt ist, war eine diesbezügliche Aenderung der Ortsauftrag ist, war eine diesbezügliche Aenderung der Ortsfassung für die vereinigten Berufsschulen beabsichtigt, die jedoch nicht erforderlich erschien, da der beauftragte Dezernent als Stellvertreter des Oberbürgermeisters in solchen Fällen anzusehen ist. — Das Kollegium nimmt Kenntnis hiervon und spricht sich zum Teil ablehnend über die Regelung bei der Berufsschule aus und Bv. Dr. Pedersen wünscht eine rückgängige Regelung. — Dem tritt der Oberbürgermeister Bartelt entgegen, der die Schwierigkeiten bei der Dezernatsverteilung im Magistrat schildert. — Im Verlauf der weiteren Debatte betont Bv. Genosse Müller nochmals, daß möglichst viele ehrenamtliche Senatoren in der kommunalen Verwaltung mitarbeiten müßten und er begrüßt daher die Regelung des Magistrats.

Ein „Ermächtigungs-Gesetz". Der Finanzausschuß hat beschlossen, den Kollegien zu empfehlen, in Abänderung eines früheren Beschlusses des Bürgervorsteher-Kollegiums zu beschließen, daß der Magistrat ermächtigt wird, die selbständige Verfügung über Ausgaben im Einzelfall bis zu 100 Mark und in Uebereinstimmung mit der jeweilig in Frage kommenden Kommission bis zu 300 Mark ohne Beschluß des Gesamtkollegiums zu treffen. Die Unterlagen über diese selbständig verfügten Ausgaben sind dem Kollegium in der ersten Sitzung eines Vierteljahres zur Einsicht und Stellungnahme vorzulegen. — Die Vorlage wird ohne Debatte angenommen.

Für die Zeppelin-Eckener-Spende. Der Finanzausschuß hat vorgeschlagen, der Zeppelin-Eckener-Spende dem Vorschlag des Deutschen Städtetages entsprechend einen Betrag von 250 Mark zu überweisen. Dem Vorschlag wird ohne Debatte zugestimmt.

Nachbewilligungen. Ohne Debatte werden rund 2000 Mk. nachbewilligt.

Eine Einladung. Der Kreis- und Amtshandwerkerbund Wilhelmshaven hat das Kollegium zu dem am Sonnabend den 24. d. M. im Parkhaussaal stattfindenden Unterhaltungsabend des Bundes eingeladen. Das Kollegium nimmt die Einladung an.

Eine Ersatzwahl. Für den verstorbenen Schlossermeister Hayen wird der Glasermeister Dobberkau in den Berufsschulvorstand gewählt.

Ausschreibung einer Rendantenstelle. Die unbesetzte Rendantenstelle auf der städtischen Sparkasse soll nach Gruppe IX neu besetzt werden. Das Kollegium stimmt der Ausschreibung der Neubesetzung zu.

Anstricharbeiten im Krankenhaus. Für Anstricharbeiten im Isolierhaus und Pavillon des städtischen Krankenhauses werden 7500 Mark ohne Debatte bewilligt.

Eine Anfrage. Die Beamtenfraktion fragt an, warum der erste städtische Dampfer vormittags erst um 9.10 Uhr nach Eckwarderhörne fahre, es sei eine indirekte „Schädigung" der Wilhelmshavener Geschäftswelt. — Der Oberbürgermeister Bartelt erwidert, daß der Dampfer nicht anders fahren könne, da der zweite Zug der Butjadinger Bahn erreicht werden müsse. Wolle man den Anschluß an den ersten Zug der Butjadinger Bahn erreichen, dann müsse man schon um 5.14 Uhr von Wilhelmshaven abfahren. Der Redner teilt weiter mit, daß die Bahnverwaltung drüben Triebwagen einstellen wolle und es daher möglich sein wird, demnächst schon um 8 Uhr zuerst von Wilhelmshaven abzufahren.

Danach erfolgt kurz nach 7.30 Uhr Schluß der öffentlichen Sitzung, der sich eine vertrauliche Sitzung des Kollegiums anschloß.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Neuende. Heute abend 8.15 Uhr: Führersitzung bei Dutke (Siebethsburger Heim). Außer den Zug- und Gruppenführern haben auch die Kassierer zu erscheinen.

Bant. Mittwoch den 21. Oktober, abends 8 Uhr: Samariterübung bei H. Büsing.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Sitzung des Bildungsausschusses. Die Bildungsausschuß-Mitglieder werden zu einer kurzen Sitzung auf Donnerstag abend 7 Uhr ins Parteibureau gebeten.

Distriktsführerinnen. Heute Mittwoch abend 8 Uhr: Sitzung im Parteisekretariat. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Engerer Vorstand. Donnerstag abend 8 Uhr: Sitzung im Parteisekretariat

Distrikt Siebethsburg. Freitag den 23. Oktober, abends 8 Uhr: Distriktsversammlung im „Siebethsburger Heim" (Dutke). Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Parteiangelegenheiten, 3. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Arbeiterjugend Neuengroden. Heute Mittwoch, abends 7.30 Uhr: Ueben des Jugendspiels in der Grodenschule. Um 8 Uhr: Allgemeiner Unterhaltungsabend. Liederbücher und Musikinstrumente sind mitzubringen.

Arbeiterjugend. Heute Mittwoch abend 8 Uhr im Parteibureau: Bezirksvorstandssitzung.

Der Herr Generaldirektor.

Roman von Ernst Klein.

34) (Nachdruck verboten.)

Reinhold kam in sein Bureau zurück, berstend noch vor Wut. „Das danke ich dem Luder, der Hannah!" schrie er, als er Avalescu und Behrens das Geschehene erzählt hatte.

Avalescu klopfte gelassen seine Zigarette zurecht.

„Nu, wenn schon," lachte er. „Die können ja gar nichts machen."

Behrens war anderer Ansicht.

„Sagen Sie das nicht, Avalescu," meinte er. „Sie kennen die Börse nicht. Mollheim hat genau gewußt, was er damit getan hat. Die Börse wird hinter der Geschichte etwas wittern, wird mißtrauisch werden. — Sie werden sehen, morgen fallen die Neuland."

„Um so besser — dann werden wir billig kaufen können!"

„Das schon! Aber unangenehm ist die Sache doch! Bortwitz und Rekenfeld sind wirklich ein paar faule Köpfe — und wenn erst die Regierung ihre Nase in die Sache steckt — —! Bei dem Interesse, das die öffentliche Meinung nun einmal für die „Neuland" hat, wird sie das tun müssen, sobald der leiseste Gedanke aufsteigt — Nein, es ist besser, wir hauen zurück, ehe es zu spät ist. So eine kleine Notiz, daß die Deutsche Bankgesellschaft das Neuland-Projekt zurückweisen mußte, weil sie mit den Mitteln knapp war, wird Wunder wirken."

„Famos!" rief Avalescu. „Anstatt unsere Papiere werden ihre Aktien fallen."

Behrens lächelte sein kaltes, höhnisches Lächeln.

„Und Mollheim kann nichts darauf antworten — das ist das Schönste. Er kann doch nicht die Favoritin seines Oberjustans in die Debatte bringen! Er muß den Mund halten Er wird sich ärgern, daß er es nicht vorher getan hat."

„Fein, sehr fein!" schrie Avalescu mit zustimmendem Gelächter. „Man könnte der hochmütigen Gans — Sie verzeihen, lieber Reinhold — bei der Gelegenheit auch eins auswischen!"

„Wie?"

Mit funkelnden Augen stieß Reinhold die Frage heraus.

„Sehr einfach. Man schreibt der Frau Heidenberg so ein kleines Briefchen, warum unser Freund, Herr Doktor Behrens, seinen Posten und Sie Ihre Braut aufgeben mußten. Die Heidenberg schnappt sicher darauf ein."

„Wo ist sie denn jetzt?" fragte Reinhold.

„In irgendeinem Seebade", antwortete Behrens. „Das kann ich leicht herausbekommen."

„Also gut. Aber das alles genügt mir nicht, ich will meine Revanche ganz haben."

Reinhold ging einige Momente im Zimmer auf und ab. Behrens und Avalescu saßen ruhig da und warteten. Sie hatten sich schon längst daran gewöhnt, auf die Entschlüsse und Entscheidungen ihres um so vieles jüngeren Kompagnons zu warten.

Dieser drehte sich jetzt zu Behrens um.

„Sie sagen, Heidenberg ist in Newyork?"

„Ja."

„Gut! Lassen Sie Ihre Notiz in den Zeitungen los, so scharf wie möglich! Die Deutsche Bankgesellschaft sollen heruntergehen. So tief wie möglich. Dann kaufen wir."

„Kaufen — wir Deutsche Bankgesellschaft? Was sollen wir damit?"

„Ich will Herrn Mollheim und Herrn Heidenberg und Fräulein Hannah Weyl zeigen, wer ich bin. Ich will die Aktien kaufen. Warum? Ich will Heidenberg dasselbe machen, was er mit Kronau und Mainzern gemacht hat."

Wortlos starrten ihn die beiden andern an.

32. Kapitel.

Am nächsten Morgen erschien, von einer Korrespondenz herausgegeben, die folgende Notiz:

„Es dürfte im allgemeinen Interesse sein, zu erfahren, daß das Projekt der Vaterländischen Neulandgesellschaft schon vor längerer Zeit einer unserer führenden Großbanken vorgelegen hat. Die sich aber aus materiellen Gründen nicht dazu entschließen konnte, so hoch auch ihre Leistung die Bedeutung des Projekts für ganz Deutschland einschätzte. Durch ein unglückliches Zusammentreffen, das die Direktoren der bewußten Großbank, nach gewissen Vorgängen zu schließen heute noch zu bedauern scheinen, war es ihnen unmöglich gewesen, die großen Mittel bereitzustellen, die zur Finanzierung dieses Projekts notwendig sind. Da das betreffende Bankunternehmen aus Prinzip dem Depositengeschäft keine Beachtung schenkt und gerade zu jenem Zeitpunkt an die Gründung eines großen, Industrietrokzerns ging, mußte es von dem Projekte der Neuland Abstand nehmen. Wie wir übrigens erfahren, dürfte mit dieser Konzerngründung auch die Reise zusammenhängen, die der Generaldirektor der in Rede stehenden Großbank plötzlich nach London und Newyork unternommen hat. Man spricht davon, daß englisches oder amerikanisches Kapital gewonnen werden soll, um bei der Durchführung der großen Konzernpläne zu helfen. Wieder ein Zeichen für die zunehmende Ueberfremdung der deutschen Wirtschaft."

„Das ist Tells Geschoß!" schrie Mollheim, als er Hannah diese Notiz vorgelesen hatte. „Tell — sprich Gehrke oder Behrens!"

„Um Gottes willen, was wollen die auf einmal von uns?" rief Hannah.

„Sich revanchieren für die Unterhaltung, die ich gestern mit Ihrem Verflossenen gehabt habe."

Und er erzählte dem aufhorchenden Mädchen sein Wortgefecht mit Reinhold.

„War augenscheinlich nicht sehr politisch, daß ich geredet habe", knurrte er hinterher. „Wer Pech angreift, beschmutzt sich, denn ich hätte wissen müssen, daß die mir doch die Antwort geben werden, die mir Herr Gehrke persönlich nicht geben konnte.

Aber — det Vergnügen mußt' ick mir gönnen! Leider kann ich aber nicht mehr zurückbeißen, sondern muß hübsch stille sein."

Die blauen Augen Hannahs blitzten.

„Warum?"

„Darum. Weil ich sonst Sie noch in die Patsche bringe und mir Heidenberg die Nase abbeißt. Und sagen Sie ehrlich, Kindchen — es wäre doch schade um dieses Prachtstück von Nase. Der liebe Gott hat sich sicher sehr geplagt, als er sie mir gemacht hat!"

„Um mich zu schonen?" Sie warf stolz den Kopf zurück. „Auf mich brauchen Sie keine Rücksicht nehmen — nie und nimmer! Wenn Sie diese Gemeinheit nicht parieren, werden unsere Aktien fallen."

„Soll'n se. Mir ganz recht. Sind mir ohnedies in der letzten Zeit viel zu hoch geklettert. Nee — nee, sollen nur heruntergehen."

•

Natürlich gingen die Aktien der Deutschen Bankgesellschaft herunter. Die Notiz hatte ihre Wirkung, und die Börse reagierte prompt auf die Wirkung. Mollheim aber versuchte diesen Vormittag, da ihn das Telephon bis Börsenschluß nicht zu Atem kommen ließ. Immer wieder dieselbe Frage: Ist die Notiz wahr?

„Aufs J-Tipfelchen!" antwortete er jedesmal kurz und bündig.

Und einigen besonders guten Bekannten setzte er hinzu:

„Fragen Sie bloß unsere früheren Angestellten Gehrke und Behrens! Die müssen es Ihnen ja bestätigen können!"

Das gab die Gegenwirkung. Die Börse besann sich darauf, wer eigentlich die Deutsche Bankgesellschaft war. Die Aktien machten halt.

Am nächsten Tage zogen sie wieder an. Blieben dann stehen, begannen nach zwei, drei Tagen wieder zu steigen. Nach einer Woche überschritten sie ihren ursprünglichen Kurs.

Sie hatten dreiundsiebzig Billionen gestanden. Waren auf neunundfünfzig zurückgegangen und wurden schließlich mit fünfundsiebzig gesucht.

„Was ist nu los?" fragte sich Mollheim. Und er fragte Dernburg.

„Die Reaktion auf die ganze Geschichte," meinte der.

„So — hm, — — na, vielleicht haben Sie recht."

Immerhin schenkte er der Sache so wenig Bedeutung, daß er sie in seinem Wochenbericht an Heidenberg nicht einmal erwähnte.

Aber Hannah, die an den offiziellen Brief des Direktor-Stellvertreters immer ihr Eigenes anfügte, schrieb ihm darüber. Nicht die Privatsekretärin an den Chef, sondern die Geliebte an den Geliebten.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Fadestädtische Umschau.

Rüstringen, 21. Oktober.

P. H. Zum Gedenken. Gestern brachte der Telegraph die erschütternde Trauerkunde, daß Karl Schicht, einer der Besten, die Ende der Achtziger Jahre hier am Orte an den Kämpfen gegen das Sozialistengesetz und ihre Hüter teilgenommen, am Aufbau der Partei, der Presse und der Parteidruckerei eifrig, verständig und uneigennützig mitgearbeitet haben, in Nürnberg gestorben sei. Er trat im Frühjahr 1888, auf der Wanderschaft sich befindend, in die kurz zuvor von den Genossen Kühn und Hug gegründete Buchdruckerei als Setzer ein. Die Herausgabe des Wochenblattes „Nordwacht" neben dem „Norddeutschen Volksblatt" machte eine Vermehrung des Personals notwendig. Zehn Jahre hat er in der Offizin als Schriftsetzer, Metteur und auch als Redakteur gewirkt. Außerdem war er in den letzten Jahren Vertrauensmann der Partei. Er war ein geschätztes Mitglied in seiner Gewerkschaft, dem Buchdruckerverband und im Gesangverein „Frohsinn". Als Mensch war er bei allen beliebt und geachtet, die mit ihm zu tun hatten. Im Jahre 1898 ging er nach seiner Heimat Nürnberg zurück, weil er das Klima der Nordseeküste nicht vertragen konnte. Dort übernahm er eine kleine Fabrik für Herstellung von Reklameartikeln und gründete einen Hausstand. Durch seine geschäftliche Tüchtigkeit hat er sich in der dortigen Geschäftswelt eine geachtete Stellung erworben. Der Partei hat er die Treue bewahrt, wenn er auch aus begreiflichen Gründen für sie öffentlich nicht mehr tätig sein konnte. Vor einiger Zeit erst wurde ihm offenbart, daß eine unheilbare Krankheit seinen Körper ergriffen hatte. Durch eine Operation glaubten die Aerzte einem raschen Fortschreiten der Krankheit Einhalt tun zu können. In der Universitätsklinik zu Erlangen wurde sie ausgeführt. Der Versuch ist mißlungen und wurde anscheinend nur ein rascher Tod herbeigeführt. Schicht ist 57 Jahre alt geworden. Er hinterläßt eine trauernde Gattin, Tochter und Schwiegersohn. Alle, die ihn kannten, werden dem Verstorbenen ein warmes Andenken bewahren.

Zu früh gefreut. Das trockene Wetter ist fort. Die Quecksilbersäule des Thermometers, die gestern bis zu 0.3 Grad her unter gegangen war, stieg mit dem warmen Regen und schwachen Wind heute morgen wieder bis über 15 Grad. Der Wetterbericht muß doch recht behalten und wir können uns jetzt wieder über das Schlicktauer Regenwetter ärgern soviel wir wollen, bis eine Frostnacht einmal wieder den Regen unterbricht.

d. **Vom Amtsgericht.** (Aus der Sitzung vom 20. Oktober.) Fahnenflucht und militärische Unterschlagung wurden dem Klempner D. aus Pillkallen zur Last gelegt, der sich im Januar 1920 hier vom Küstenwehr-Regiment entfernte und die Militär-Kleidungsstücke mitnahm. Seitdem ist er wiederholt wegen Bettelns bestraft worden und befindet sich augenblicklich in Korrektionshaft. Vom Erscheinen zum Termin ist er befreit. Er gab an, daß er damals noch nicht auf die Republik vereidigt war, keinen Verpflichtungsschein unterschrieben habe und unter die Amnestie falle. D. wurde zu 4 Wochen Mittelarrest verurteilt. — Teurer Taubensport. Der als Arbeiter tätige ledige Schlosser J. drang in einen Taubenstall ein und entwendete mehrere der kleinen Tierchen. Er war geständig, hat die Tauben zurückgegeben und wurde unter Annahme mildernder Umstände wegen schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Zahlung einer Buße von 50 Mark wird die Bewährungsfrist ausgesprochen. — Rauflustig in angetrunkenem Zustande war das Bordellmädchen K., die der Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften und des groben Unfugs angeklagt war. Entgegen den betreffenden Bestimmungen war sie eines Tages in verschiedenen Lokalen eingekehrt und landete schließlich in einem Tanzlokale in Heppens. Hier bekam sie mit Marineangehörigen Streit; wie sie angab, wurde sie von diesen angeständert, und wurde verhaftet. Sie war geständig und wurde wegen der Vergehen mit 3 Wochen, wegen groben Unfugs mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. — Ein Haftbefehl wurde gegen den Kaufmann O., der zum Termin nicht erschienen war, erlassen.

Vom Stenographenverein „Stolze-Schrey Bant". Aus der letzten Monatsversammlung ist folgendes erwähnenswert: Die stenographische Arbeit wird im Verein mit großem Eifer betrieben. Die Uebungsabende sind stets gut besucht, durchschnittlich erscheinen mehr als 35 Prozent der Mitglieder zu den Arbeitsstunden. In nächster Zeit wird ein neuer, von Herrn Bührmann geleiteter Debattenkursus beginnen. Ein neuer Anfängerkursus ist auch in Aussicht genommen. So blüht, trotz Reichskurzschrift, auch weiterhin das stenographische Leben in der Schule Stolze-Schrey. — Demnächst wird der Verein sein Herbstvergnügen im Lokale von Klemmsen, Hollmannstraße, abhalten. Zur Hebung der Werbetätigkeit für die stenographische Sache wurde beschlossen, jedem Mitgliede fortan eine Prämie von 1 Mark durch Anrechnung auf die Mitgliedsbeiträge zu zahlen für jede Person, die es dem Verein, als Mitglied oder Kursusteilnehmer zuführt. Die übrigen Verhandlungsstoffe waren interner Natur.

d. **Kameradendiebstahl.** Der 25 Jahre alte Maschinistenmaat M. mußte im September dieses Jahres von seinem Truppenteil entlassen werden, da ihm wegen zu vieler Strafen die Befähigung zum Militärdienst abgesprochen wurde. Gleichzeitig wurde ihm ein vollendeter und ein versuchter Kameradendiebstahl zur Last gelegt. Im ersteren Falle drang er in das Spind eines Kameraden und stahl aus dessen Kleidungsstücken Geld usw., im zweiten Falle wurde er bei dem Versuch eines Diebstahls gleicher Art ertappt und verhaftet. Der Angeklagte ist geständig und wurde zu 6 Wochen Mittelarrest und Dienstentlassung verurteilt, die Untersuchungshaft wird ihm angerechnet.

Die gefährlichen Autos. In der Bismarckstraße, in der Nähe des Rüstringer Standesamtes, wurde gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr eine Frau, die die Straße überqueren wollte, von einem Auto so erschreckt, daß sie zu Boden fiel. Da zu dem betreffenden Zeitpunkt verschiedene Wagen hintereinander die Straße hinunterfuhren und das überholende Auto sich zwischen diese gewissermaßen hindurchschlängeln mußte, hatte die Frau auch keine rechte Uebersicht. Sie kam mit einigen geringen Hautabschürfungen am Arm davon und konnte ihren Weg selbst fortsetzen.

d. **Ein „tüchtiger" Kaufmann.** Solcher stand gestern in der Person des früheren Maschinenbauers Hermann Tr. vor den Schranken des Gerichts. Obwohl er unpfändbar war und schon zur Leistung des Offenbarungseides aufgefordert war, bestellte er einen Waggon Steinsalz für 519,75 Mark und bezahlte diesen mit einem faulen Wechsel. Als die liefernde Firma die Lage erkannte, hatte Tr. bereits 70 Zentner verkauft aber kein Geld abgeführt. Er war geständig und gab an, daß er ausstehende Beträge, die er zur Einlösung des Wechsels benutzen wollte, nicht habe einbekommen können. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 300 Mark.

Zur Aufwertung des Vorkriegsgeldes. Ein interessantes Thema wird am Donnerstag den 22. Oktober, 8 Uhr abends, der Volkswirtschaftler Meyer-Hamburg im Volkshaus, Peterstraße, behandeln. Eine große Organisation von Vorkriegsgeldbesitzern, so schreibt man, hat sich bereits unter dem Namen Reichsbankgläubiger-Verband zusammengeschlossen, um das Ziel, die Aufwertung des Vorkriegsgeldes, zu erreichen.

Schulpersonalien. Der Lehrer Wenke aus Rüstringen ist an die Schule Menzhausen, Gemeinde Jade, versetzt worden.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für den 22. Okt.: Noch lebhafte südliche, später rechtsdrehende Winde, meist bedeckt, mild, Niederschläge. — Hochwasser für den 22. Oktober: Vormittags 3.45 Uhr, nachmittags 4.00 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Die Frau und die Zeitung. In den Kreisen unserer Genossen wird — so schreibt uns eine Genossin — oft darüber gespottet, daß wir Frauen in der Zeitung ja doch nur „die Angelegen, das Lokale und die Geschichte" lesen. Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir zugeben, daß wir Geschichte und Lokales bestimmt lesen, eine große Zahl von uns vielleicht zuerst, eine weitere große Zahl auch wohl weiter nichts. Wir wollen einmal ganz außer acht lassen, daß auch manche unserer Genossen in dieser Hinsicht nicht besser sind als wir, und wollen ruhig bekennen, daß die meisten Frauen noch im Anfang ihrer politischen Entwicklung stehen und wissen, daß sie noch sehr viel an sich arbeiten müssen. Ein Stück dieser Arbeit kann durch unsere Arbeiterzeitungen geschehen, bei denen wir immer besser beraten sind als die Frauen, die die bürgerliche Presse lesen. Unsere Zeitung berichtet unserer Weltanschauung entsprechend und aus tiefstem Verständnis für unsere soziale und wirtschaftliche Lage über die Ereignisse der Zeit, die wirtschaftliche Lage, die politische Lage, die Verhandlungen im Reichstag und Landtag usw. Deshalb müssen wir uns bemühen, das Wichtigste in unserer Zeitung nicht zu übersehen. Das Wichtigste aber ist nicht die Geschichte der „armen oder reichen Johanna", sondern die politischen Nachrichten und vor allem der Leitartikel, d. h. der Aufsatz, in dem ein Sachverständiger kurz und klar über das zurzeit für uns alle Wichtigste, kritisch berichte. Den Leitartikel auf der ersten Seite der Zeitung und die politischen Nachrichten müssen wir Frauen gewissenhaft lesen und, wenn möglich, mit Gesinnungsfreunden besprechen. Der Nächste dazu ist unser Mann, der sehr bald merken wird, daß wir an den großen Fragen des Lebens teilnehmen, und der uns gern helfen wird, diese Teilnahme wachzuhalten. Haben wir aber erst den Anfang gemacht, dann werden wir bald die großen Zusammenhänge des öffentlichen und politischen Lebens erkennen und umgemein viel aus unserer Zeitung, natürlich der sozialdemokratischen Zeitung, lernen. Daneben dürfen wir natürlich auch unsere geistige Bildung und unsere Kulturaufgaben nicht vernachlässigen, für die wir das Material im wissenschaftlichen und unterhaltenden Teil unserer Zeitung schöpfen. Die Hauptsache ist nur, daß wir den Willen haben, recht viel zu lernen, und deshalb wirklich alles lesen, was in unserer Zeitung steht.

Zweifelhafte Milchkonserven. Bei Nahrungsmittelkontrollen hat sich ergeben, daß Milchkonserven, namentlich ausländischen Ursprungs, im Handel sind, die in der freundschaftlichen Beschriftung (Verdünnungsvorschrift) Mißstände aufweisen. Auf eine einwandfreie Verdünnungsvorschrift muß aber insofern Wert gelegt werden, als gerade sie ein wertvoller Anhaltspunkt ist, den Käufer über den Grad der Eindickung der Milch und zugleich über den Wert des Erzeugnisses aufzuklären. Der Käufer erwartet, daß er bei der Verdünnung des gekauften Erzeugnisses nach der aufgedruckten Vorschrift, sofern nichts anderes ausdrücklich gesagt ist, ein normaler Vollmilch entsprechendes Nahrungsmittel erhält. Eine Verdünnungsvorschrift, die eine an Fett und Milchtrockensubstanz ärmere Flüssigkeit ergibt, ist geeignet, den Käufer über die wirkliche Beschaffenheit der Ware irreführen. (Verstoß gegen die Verordnung über irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmittel vom 26. Juni 1916). Milchkonserven, die eine ihrer wahren Beschaffenheit nicht entsprechende Beschriftung tragen, müssen laut Verfügung solange aus dem Verkehr gezogen werden, bis die irreführende Beschriftung beseitigt ist.

Zur Personenstandsaufnahme. Vom Magistrat wird uns zur Veröffentlichung mitgeteilt, daß alle bisher nicht abgeholten Personenstandslisten umgehend im Rathause, Zimmer 5, abzugeben sind und daß ferner alle diejenigen Wohnungsinhaber, die ein solches Formular zur Ausfüllung nicht bekommen haben, sich wegen der Ausfüllung desselben ebendaselbst zu melden haben. Da nach dem Ergebnis der Personenstandsaufnahme die Ausfertigung der Steuerkarten sowie die Aufstellung der Wählerlisten und des Adreßbuches erfolgt, liegt es im Interesse eines jeden einzelnen, daß die Ausfüllung der Formulare rechtzeitig und ordnungsmäßig erfolgt.

Für Seefahrer. Den von der Marineleitung herausgegebenen „Nachrichten für Seefahrer", große Ausgabe 44 vom 17. Oktober 1925, ist als Anlage eine Bekanntmachung über Minennachrichten nach dem Stande vom 17. Oktober 1925 beigefügt. Die früheren Minennachrichten werden hierdurch ungültig. Aenderungen werden durch die „Nachrichten für Seefahrer" bekanntgegeben.

Aus dem Radio-Programm. (Mittwoch den 21. Oktober. Rundfunk der Norag: Sender Bremen (Welle 279), Sender Hannover (Welle 296) und Sender Hamburg (Welle 395): 4.15 Uhr nachm. (Bremen): Aus der Lyrik Joseph v. Eichendorffs. Mitwirkende: Walter Gußmann (Bremer Stadttheater) Kammerorchester der Norag. 1. Brahms, Lyrische Suite, 1. Teil 2. a) Der Morgen, b) Heimweh, c) Laß das Trauern, d) Der Jäger Abschied, e) Im Herbst, f) Gruß, g) Nachklänge, h) Rehe aus (Walter Gußmann). 3. Brahms, Lyrische Suite, 2. Teil (Alle Norag-Sender.) — 6 Uhr: Funkheinzelmann von Hanbodenstedt. — 7 Uhr: Vortrag Dr. Schröder vom Museum für Hamburger Geschichte: „Die Deutung der Tiertimmen im Niedersächsischen." — 8 Uhr (aus der Musikhalle Hamburg auf alle Norag-Sender): 3. Sinfoniekonzert (Leitung: Eugen Papst). Solist: Paul Wittgenstein. Richard-Strauß-Abend 1. Don Juan (Tondichtung nach Nicolaus Lenau) op. 20. 2. Vorspiel zur Symphonia domestica für Klavier (linke Hand allein) (zum ersten Male). 3. Symphonia domestica, sinfonische Dichtung für großes Orchester, op. 53. — 10.15 Uhr: Tanzfunk.

Die Marktstraße neu gekennzeichnet. An den Eingängen der Marktstraße leuchten jetzt in auffälliger Weise dem Autofahrer die internationalen Verkehrszeichen entgegen, die dem Fahrer den Durchgangsverkehr verbieten. Es handelt sich um große Schilder, die an den Straßeneingängen angebracht sind und auf gelbem Grund drei schwarze Punkte tragen.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen

Neues Schauspielhaus. Heute Mittwoch und morgen Donnerstag wird noch das Stück „Der Meisterboxer" gespielt. Der Schwank hatte einen kolossalen Lacherfolg und ist allen, die etwas wirklich Heiteres sehen wollen, zu empfehlen. — Freitag und Sonnabend wird „College Crampton" zum letzten Male wiederholt. — Sonntag Erstaufführung „Der Kaufmann von Venedig".

Ein Zitherkonzert. Der Zither-Musikverein Rüstringen-Wilhelmshaven, Dirigent Herr Semmler, veranstaltet am Sonnabend den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im „Werftspeisehaus" sein diesjähriges Herbstkonzert. Es kommt ein gut ausgewähltes Programm zur Aufführung. Freunden dieser Hausmusik ist der Besuch zu empfehlen.

Dare

8. Auf zur Demonstration. Die Luther-Regierung redet immer von Preissenkungsaktion und anstatt dessen steigt die Lebenshaltung immer mehr. Es ist an der Zeit, einmal Ernst mit dieser Sache zu machen. Die Arbeiterschaft mit ihren kargen Löhnen die Teuerung zu schüren. Hiergegen muß Front gemacht werden, deshalb findet morgen abend 8 Uhr eine öffentliche Versammlung statt, in der Fr. Bauer über „Löhne herauf — Preise herunter" sprechen wird. In den anderen Städten hat dieser Vortrag immer einen Massenbesuch aufweisen können. So muß es auch hier werden. Kollegen, erscheint in Massen mit euren Frauen aus eigenem Interesse, denn ihr selbst spürt die unhaltbaren Zustände am eigenen Leibe.

8. Personalien. Der Steuerinspektor Roth vom Finanzamt Oldenburg wurde versetzt an das hiesige Finanzamt.

Auf die Hühner achten! Zwei Personen wurden zur Anzeige gebracht, die wegen Uebertretung der Bestimmungen des Feld- und Forst-Polizeigesetzes einer Bestrafung entgegensehen. Das Federvieh dieser Personen lief auf Nachbars Grundstück, was dieser sich nicht gefallen ließ.

Angezeigte Kraftfahrer. Vier Personen sind wegen Uebertretung des Kraftfahrgesetzes zur Anzeige gebracht. Insbesondere handelt es sich um Führer von Krafträdern, die entweder den vorgeschriebenen Ausweis bzw. den Erlaubnisschein zum Führen eines Kraftrades nicht bei sich hatten oder aber ihr Rad nicht versteuert hatten.

Bestellungen auf die „Republik", Annahme von Anzeigen, Bestellungen auf Zeitschriften usw. nehmen jederzeit entgegen sämtliche Austräger oder August Schumann, Koppenstraße 50.

Oldenburg

Oldenburger Kunstverein. Im oberen Saale im Augusteum sind zurzeit Aquarelle von Th. Frank, Gemälde von K. Arfte und graphische Blätter von Leibl, Liebermann und Slevogt ausgestellt. Im Lesezimmer sind für kurze Zeit auch noch die vortrefflichen Nachbildungen von Gemälden Rembrandts zu besichtigen.

f. **Niedriger hängen!** Die Bremer kommunistische Arbeiterzeitung bringt in ihrer Ausgabe vom Donnerstag den 15. Oktober einen Artikel über die Arbeitsverhältnisse an Bord eines russischen Dampfers. Ein Jugendkorrespondent A. O. hat zwei russische Dampfer, die zurzeit in Bremen liegen, besichtigt, und er schildert die Arbeitsverhältnisse der Besatzung. Der eine dieser russischen Dampfer, mit Namen „Leutnant Schmidt", hat es diesem Schmierfinken angetan, indem er schreibt: „Der Name dieses Schiffes hat eine andere Bedeutung, als der Name eines Sinneddampfers, der den Namen des berüchtigten Verräters der Arbeiterklasse, des Sozialdemokraten Karl Legien, trägt." Welch heillose Verwirrung muß in dem Gehirn dieses jugendlichen Korrespondenten der Arbeiterzeitung, durch die wüste verbrecherische Agitation der kommunistischen Partei, angerichtet sein? Karl Legien, dem leider zu früh verstorbenen ersten Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, gegen solche Schmierereien in Schutz zu nehmen, hieße ihn beleidigen. Irgendwelche Gemeinschaft mit diesem Gesindel kann es nicht mehr geben!

Zuschlagserteilung. Vor einiger Zeit waren von der Landwirtschaftskammer in Oldenburg die Eisenbeton-(Massivdecken-) Arbeiten für den Neubau eines Tierseuchen-Instituts in der Marslatourstraße ausgeschrieben. Den Zuschlag für Ausführung dieser Arbeiten hat die Firma L. Frentag in Oldenburg erhalten. Derselben Firma sind schon vor einiger Zeit auch die Erd- und Maurerarbeiten übertragen. — Für die Herstellung einer hölzernen Brücke über die Haaren im Zuge der Straße Haarenfeld, deren Ausschreibung vor einigen Wochen vom Stadtmagistrat erfolgte, hat die Firma Johann Husmann in Oldenburg den Zuschlag erhalten.

f. **Eine sonderbare Höherstufung!** Es geschehen Zeichen und Wunder und Beamte der unteren Gruppen III, IV, V und VI, die nach ihrem Dienstalter schon längst eine Höherestufung ihres Gehalts hätten beanspruchen können, werden dauernd wegen Mangel an Mitteln und unter Hinweis auf den eventuellen Abbau abgewiesen. Doch wenn man will, dann kann man schon! — So geschah es im Ministerium zu Oldenburg, kurz vor dem Kramermarkt des heiligen Jahres 1925, daß ein Beamter S. in der Buchhalterei des Ministeriums von Gruppe 9 nach Gruppe 10 befördert wurde mit der Maßnahme, daß ihm sein 1. April diese Höherstufung angerechnet und mit der netten Summe von rund 900 Mark noch als Kramermarktsgeschenk ausgehändigt wurde. Man sieht also, daß es geht, wenn nur der gute Wille vorhanden ist; aber es zeigt sich auch, daß dem Uebelstande daß nach oben gegeben und nach unten genommen wird, noch lange nicht gesteuert ist. Es ist bedauerlich, daß über die Gehaltserhöhungen und Umgruppierungen nur solche Leute zu urteilen haben, deren Gehalt zwar hoch genug ist, aber diesen Herrschaften immer noch unzureichend erscheint. Vielleicht werden diejenigen Herren, die über Gehaltserhöhungen zu entscheiden haben, auch recht bald einmal etwas mehr Einsicht mit demjenigen Personal haben, das den Hafer verdient, aber ihn nicht bekommt und sich mit Gehältern von 150 bis 250 Mark monatlich durchschlagen muß.

Nordenham

Geschäftsvergrößerung. Die Firma J. Hokamp hat ihr Geschäftslokal durch mehrmaligen Umbau bedeutend vergrößert.

Landesbibliothek Oldenburg

Die letzten Arbeiten werden in einigen Tagen fertig. Die Räumlichkeiten sind hell und machen einen sehr freundlichen Eindruck. In übersichtlicher Weise sind dem kaufenden Publikum alle Waren zur Schau gestellt. Herr Hokamp hat keine Mühe und Kosten gescheut, um seiner Kundschaft die Auswahl der Waren so leicht wie möglich zu machen.

Ausbauarbeit an der Unter- und Außenweser. Anläßlich der Tagung des Seewasserstraßenbeirats, die in Bremen stattfand, gab Strombaudirektor Plate einen Ueberblick über die Tätigkeit der Reichswasserstraßenverwaltung in den Jahren vom 1. April 1921 bis 1. April 1925 auf der Unter- und Außenweser. Den Ausführungen des Referenten entnehmen wir: Das Ausbauziel ist am Ende des Jahres 1924 erreicht worden, so daß jetzt der regelmäßige Verkehr von 7 Meter tiefgehenden Seeschiffen von und nach Bremen-Stadt in einer Tide unter Ausnutzung des Tidehochwassers möglich ist. Die Fahrwassertiefe auf der Unterweser ist seit der Uebernahme der Wasserstraßen auf das Reich durchschnittlich um etwa ein Meter vergrößert worden. Eine ständige Verkehrsmöglichkeit, unabhängig von der Tide ist für 7 Meter tiefgehende Seeschiffe nicht gegeben. Die Fahrt großer Schiffe muß sich auf der Unterweser vielmehr beim Ein- und Auslaufen genau nach der Tide richten und die günstigsten Wasserstände ausnutzen. Die planmäßige Sohle steigt auf 18 Kilometer Länge von Bremen bis Forge um 1½ Meter an, verläuft darauf auf 27 Kilometer Länge wagerecht und senkt sich erst dann wieder gleichmäßig bis Bremerhaven. Durch diese sonst im Flußbau nicht übliche Sohlengestaltung sind außer einer beträchtlichen Kostenersparnis noch besondere Vorteile für die Seegefahrt auf der Unterweser erreicht worden. Für die auslaufenden Schiffe ist es außerdem von großem Vorteil, daß sie möglichst lange bei steigendem Wasser fahren und dabei besonders die enge Fahrwasserstrecke überwinden können. Die mit Strom aufkommenden Schiffe finden auf der engen Fahrwasserstrecke infolge des umgekehrten Sohlengefälles ständig zunehmende Wassertiefen vor, so daß ein Festgeraten dieser Schiffe im engen Teil des Fahrwassers kaum vorkommen wird. Oberhalb von Nordenham sind im Flußbett zwei Rinnen vorhanden, eine westliche und eine östliche, die durch einen 4 Meter unter Niedrigwasser liegenden Zwischensand von einander getrennt sind. Die seit 1902 als Fahrwasser dienende Westrinne ist bei der Durchführung des Weserkorrektionsplanes künstlich durch Baggerungen geschaffen worden. Außer Baggerungen wurden zu diesem Zwecke an beiden Ufern Strombauwerke errichtet, durch die eine bessere Selbsträumung des Stromes erreicht worden ist. Für die Vertiefung des Fahrwassers für 7 Meter tiefgehende Seeschiffe und die Fahrwasserverlegung bei Nordenham wurden in der Zeit vom 1. April 1921 bis 1. April 1925 im Eigenbetrieb 4 109 239 Kubikmeter Boden gebaggert. Daneben mußten für die Unterhaltung der Fahrrinne noch 2 888 806 Kubikmeter ausgehoben und beseitigt werden. Seit dem 1. Januar 1925 sind die Vertiefungsarbeiten auf der Unterweser zunächst eingestellt worden, da die Verhandlungen mit den Ländern über den Ausbau der Unterweser für 8 Meter tiefgehende Seeschiffe noch nicht abgeschlossen sind. Auch die bereits von Bremen vor dem Uebergang der Wasserstraßen auf das Reich in Aussicht genommene und mit Oldenburg bereits 1913 vertraglich vereinbarte Verbreiterung des Fahrwassers ist noch nicht in Angriff genommen worden. Der Wurster Arm wurde Anfang September 1922 als Hauptfahrwasser aufgegeben und die Großschiffahrt durch Umlegung der Tonnen und Umstellung der Befeuerung ohne Störung oder Unterbrechung in den Fedderwarder Arm übergeleitet. An der Vertiefung und dem weiteren Ausbau des Fahrwassers auf der Außenweser ist seit 1922 unablässig weitergearbeitet worden. Bis zum Ende des Baujahres 1924 kamen folgende Strombauwerke zur Ausführung: Auf der Westseite wurde bei Kilometer 72 am Leitdamm „Außenweser" eine rund 400 Meter lange Buhne gebaut. Auf der gleichen Seite wurde weiter stromaufwärts bei Kilometer 76,6 eine etwa gleich lange Buhne am Langlütjen Sand zur Ablenkung des Flutstromes und zur Stromverstärkung an der Abzweigstelle des neuen Fahrwassers gebaut. Diesem letzten Zweck dient eine weitere, rund 200 Meter lange Buhne bei Kilometer 78,2, die gleichfalls am Langlütjen Sand erbaut ist. Alle drei Werke haben die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt. Zwischen dem Fedderwarder und Wurster Arm soll auf dem Südsteert der Robbenplate ein großes Trennungswerk von 2225 Meter Länge errichtet werden. Es bildet die Verlängerung einer schon 1921 bestehenden, in den Unterlagen rund 2500 Meter und im Dammkörper rund 2000 Meter langen Rückenschlenge. Bis zum 1. April 1925 sind von dem neuen Leitdamm die Buschunterlagen und der Steindamm in rund 1000 Meter Länge ausgeführt worden. In einer scharfen Krümmung des Fedderwarder Armes am Langlütjen Sand sind von den sechs geplanten Schutzwerken von je rund 150 Meter Länge drei Stück zur Ausführung gekommen. Im Anschluß daran wird auf dem Nordsteert des Langlütjen Sandes ein großes Trennungswerk gegen den Fedderwarder Priel hergestellt. Der Leitdamm soll eine Länge von rund 3800 Meter erhalten, davon sind bis zum 1. April 1925 die Buschunterlagen in rund 2800 Meter Länge und der Steindamm in rund 1000 Meter Länge fertiggestellt. Von den am Leitdamm geplanten vier Schutzbuhnen sind zwei in einer Gesamtlänge von rund 470 Meter ausgeführt worden. Die letzte Gruppe von Strombauwerken liegt auf dem Nordsteert der Robbenplate. Sie besteht aus einem Leitdamm und Schutzbuhnen, durch die ein weiterer Abbruch der Robbenplate und ein dadurch drohender Durchbruch durch den Robbennordsteert verhütet werden soll. In den vier Berichtsjahren wurden auf der Außenweser im ganzen 13 952 175 Kubikmeter im Eigenbetriebe gebaggert. Durch die Ausbauarbeiten wurde bis zum 1. April 1924 in der Außenweser eine durchlaufende Fahrwassertiefe von 9 Meter unter Springniedrigwasser oder rund 12,5 Meter bei gewöhnlichem Hochwasser erreicht. Das bedeutet gegenüber dem Zustand beim Uebergang der Wasserstraßen auf das Reich eine Verbesserung der Fahrwassertiefe um 1,5 Meter. Auf größeren Strecken ist auch schon wassertiefe um 1,5 Meter. Auf größeren Strecken ist auch schon die Tiefe von 10 Meter unter Niedrigwasser erreicht, die aber noch durch minder tiefe Strecken voneinander getrennt sind. Der weitere Ausbau wird voraussichtlich noch drei Baujahre beanspruchen.

Jan Maat wollte nicht. Ein kühles Bad nahm vorgestern ein hiesiger Fischdampfermatrose. Er wurde mit noch zwei Kollegen von einem Gendarmeriekommissar an Bord gebracht. Dort angekommen, fragte er den Wachtmeister: „Wenn ik nu up de annere Siet wedder dol spring, holt Se mi denn ok noch fast?" Nach der verneinenden Antwort sprang er denn auch sofort auf der vom Pier abgewendeten Seite in den Fischereihafen. An einer schnell hingehaltenen Leiter kam er dann glücklich wieder aus dem nassen Element heraus. Der Kapitän, der wohl seine Pappenheimer kannte, ließ den Dampfer schnell loswerfen und Jan Maat mußte nun wohl oder übel die Reise mitmachen. In der warmen Kombüse wird er wohl langsam wieder trocken geworden sein.

„ **Einswarden.** Wochenmarkt. Der Wochenmarkt war wieder gut besucht. Flott verkauft wurden Schellfisch für 36 Pf., Stint für 22 Pf. und kleine Heringe für 10 Pf. pro Pfund. An Aepfeln war eine reiche Auswahl geboten für 8—25 Pf. pro Pfund. Rot- und Weißkohl fehlte diesesmal am Markt.

„ **Einswarden.** Fußball-Vergnügen. Am Sonntag den 25. Oktober feiert der hiesige Fußballklub „Vorwärts" bei Köhring („Goldenen Löwen") sein Herbstvergnügen.

„ **Schweiwarden.** Brand. Am Dienstag den 20. Oktober, früh um 3.30 Uhr, brannte das Wirtschaftsgebäude des Landwirts H. von Kneeten vollständig nieder. Der Viehbestand war noch auf der Weide, so daß kein Vieh verbrannt ist. Die Maschinen und Geräte sind größtenteils gerettet. Der große Holzschuppen abseits des Gebäudes ist unversehrt geblieben.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Die Eheleute Christoph Dons und Frau, Kieler Straße 54, begehen am heutigen Tage das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist langjähriger Leser unseres Blattes.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Unerreicht in seiner vielseitigen Wirkung ist dies ausgezeichnete Mittel.
Es ist die beste Arbeitshilfe der Hausfrau in Küche und Wirtschaft.
Ata putzt und scheuert alles!

Siebethsburger Heim.
Halte meine Lokalitäten bestens empfohlen
Klubzimmer
einige Abende frei.
Spezialität **Echt Stonsdorfer Bittern.**
5799 **Paul Dutke**

Anzeigenteil für Brake und Umgegend.

Zum Deutschen Hause
Brake i. O. Fr. Schröder Breite Str. 64

Großes Preis-Kegeln
in Brake
vom 15. Oktober bis 9. November
auf meiner neuen doppelten verdeckten Parkett-Bundes-Bahn
(hergestellt von der Firma Schulze & Hoffmann-Hannover)

Bahn I		Bahn II	
1. Preis	500.— G.-M.	1. Preis	250.— G.-M.
2. Preis	400.— G.-M.	2. Preis	200.— G.-M.
3. Preis	5 0.— G.-M.	3. Preis	150.— G.-M.
4. Preis	200.— G.-M.	4. Preis	100.— G.-M.
5. Preis	100.— G.-M.	5. Preis	50.— G.-M.
6. Preis	90.— G.-M.	6. Preis	45.— G.-M.
7. Preis	80.— G.-M.	7. Preis	40.— G.-M.
8. Preis	70.— G.-M.	8. Preis	35.— G.-M.
9. Preis	60.— G.-M.	9. Preis	30.— G.-M.
10. Preis	50.— G.-M.	10. Preis	25.— G.-M.
5 Wurf 1 Mark		4 Wurf 50 Pfg	

Ca. 3500 Mark in bar!
Außerdem Tagespreise! Die Preise sind garantiert!
Gleiches Holz — Gleiche Preise!
Kegelfreunde ladet ein **Fr. Schröder.**

Für den Herbst-Bedarf
empfehle mein grosses Lager in
Bekleidungs-Artikeln
Ich bringe nur gute tragfähige Qualitäten
zu bekannt niedrigen Preisen
Hullmeine, Rodenkirchen-Strohausen

Preisskat
Sonnabend, d. 24. d. M., Anfang 8 Uhr abends,
Sonntag, den 25. d. M., Anfang nachm. 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
A. Welzel

Betten
in vielen Qualitäten
preiswert
Aug. Cordes, Brake.

Ich empfehle
zu äußerst günstigen Preisen:
Herren-Hemden und -Hosen, gefüttert, Baumwolle, Wolle und Plüsch.
Damen- und Kinder-Strümpfe, schwarz und farbig, in großer Auswahl.
Reform-Hosen, besonders stark, grau und blau, in allen Größen.
Kinder-Anzüge mit Klappe.
Damen-Unterjacken, reine Wolle.
Flanell-Hemden von 11.25 Mark an.
Johs. Bunjes
Ecke Dungen- und Querstraße

Oeffentliche Versammlung
am Donnerstag, 22. Oktober, abends 8½ Uhr,
im Zentral-Hotel.
1. **Vortrag des Herrn Professors Ziegler aus Hannover.**
2. **Gründung einer Theatergemeinschaft Brake.**
Eintritt frei!
Zu zahlreichem Besuch ladet ein:
Der Vorstand der Freien Volksbühne Oldenburg.

Modernes Theater
HOTEL UNION
Sonnabend, 24., und Sonntag, 25 Oktober, abends 8 Uhr
Kassenöffnung 7½ Uhr Kassenöffnung 7½ Uhr
der gewaltige Sitten-Grossfilm:
Frauen auf schiefer Bahn
Sensationsfilm in 6 schaurig schönen Akten
In der Hauptrolle die faszinierende Schauspielerin **Beatrice Joy.** / Erstklassige Sensationen atemraubende Spannung vom Anfang bis zum Ende. / Die Grundidee des Films ist der Kampf des Staatsanwalts zwischen Liebe und Pflicht
Ausserdem das glänzende Lustspiel
Gerhard macht sich beliebt
Groteske in 3 äusserst humorvollen Akten.
Jeder, der lachen will, muss diesen Film gesehen haben.
Es wird dem Publikum anempfohlen, schon die Sonnabend-Vorstellung zu besuchen Sonntag nachm. 3 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung
mit sorfältig zusammengestelltem Programm.

Postverein
Brake
Am Sonnabend, den 31 Oktober, feiert der Verein sein diesjähriges
Winter-Vergnügen
durch Tanzkränzchen im Hotel „Vereinigung". Anfang 7 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
G. Brunhorn.

Empfehle
ff. Pumpernickel
in eigener Bäckerei nach westfälischer Art hergestellt.
Dampfbäckerei und Konditorei
Hermann Niehaus
Bahnhofstr. 61, Fernsprecher 312

Am Sonnabend, den 24. Oktober abends 8 Uhr
Preis-Skat
— Geldpreise —
Hierzu ladet freundlichst ein
Adolf Schumacher.

Vor Brake.
Pachtliebhaber für R. Gräpers
Gartenland
wollen sich bis zum 1 November bei mir melden.
J. A.: **H. Twehus.**

Bilder
werden eingerahmt
Fr. Potthast
Malermeister

Zu verkaufen ein fast neuer
Militärmantel
Grüne Straße 14, oben.

Plakate liefern Paul Hug & Co.
Rüstringen, Peterstraße.

Landesbibliothek Oldenburg

Für unsere Frauen

Die Notzucht im Strafrecht.

Vor kurzem wurde der Hofmeister eines Rittergutes wegen versuchter Notzucht an einer Arbeiterin unter Zubilligung mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die mildernden Umstände billigte der Gerichtshof zu, weil man „derartige Sachen auf dem Lande nicht tragisch nimmt". In einem anderen Falle, wo eine Geistesschwache ein Kind erwartete und vom Angeklagten vergewaltigt sein sollte, kam das Gericht zur Freisprechung, weil angeblich das Mädchen sich hätte „besser wehren können". Von einem aus weiblichen Schöffen bestehenden Gerichte wäre wahrscheinlich nicht so milde geurteilt worden, aber das Urteil ist typisch für die Einstellung vieler Männer gerade in dieser Frage. Sie wollen nicht selten — das hört man auch gerade von Juristen — nicht gern an Notzucht glauben, weil auch sie solche Dinge „nicht tragisch nehmen" und lieber annehmen, daß das betreffende Mädchen sich nicht energisch genug gewehrt habe. Für Frauengefühl wird es kaum ein Verbrechen geben, für das man schärfere Strafen wünschte, aber unser geltendes Strafrecht versagt hierbei in mancher Beziehung.

In den genannten Fällen handelte es sich um Arbeiterinnen, also Mädchen in abhängiger Stellung, von denen die eine vielleicht bei allzu energischer Gegenwehr Unannehmlichkeiten fürchtete. Nach dem geltenden Strafrecht wird der Mißbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses zu Zwecken der Unzucht nur dann schärfer bestraft, wenn die Handlung von Vormündern, Geistlichen, Lehrern, Erziehern, Beamten, Aerzten, Medizinalpersonen in jeweiliger Autoritätenstellung vorgenommen wird. Bei Notzuchtsverbrechen etwa eines Fabrikinhabers gegen eine Arbeiterin oder eines Ladenbesitzers gegen eine Verkäuferin wirkt Mißbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses nicht strafverschärfend. Der neue Strafgesetzentwurf will dagegen außer jenen alten Bestimmungen auch Mißbrauch eines Dienst- oder Arbeitsverhältnisses zur Nötigung zum außerehelichen Beischlaf mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestrafen. Er sieht dabei auch nicht mehr mildernde Umstände vor. Dagegen setzt er — und das dürfte ein Mangel sein — keine Mindeststrafe fest, während das geltende Recht eine Mindeststrafe von sechs Monaten vorsieht. Weiter schützt das Strafrecht heute nur Frauen, an denen ein außerordentlicher Beischlaf verübt wird, wenn sie sich in willenlosem oder bewußtlosem Zustande befinden oder geisteskrank sind. Die obenerwähnte Arbeiterin wurde als nur geistig minderwertig anerkannt. Der neue Entwurf will „die Geschlechtsehre der Frauen" weitergehend schützen, indem er auch dann Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren eintreten läßt, wenn die betreffende Frau „wegen Geistesschwäche oder aus einem anderen Grunde zum Widerstande unfähig ist". Die Begründung des neuen Entwurfs weist mit Recht darauf hin, daß gerade Geistesschwache besonders geschützt werden müssen, weil sie sinnlich besonders reizbar und deshalb eher „zum Widerstande unfähig" sind.

Eine Verbesserung enthält der neue Entwurf auch in bezug auf Folgen, die sich aus der Schändung ergeben. Das geltende Recht sieht nur, wenn der Tod durch die bezeichnete Handlung eintritt, eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren bis auf Lebenszeit vor. Der neue Entwurf erweitert die Geltung dieser Strafe auch auf schwere Körperverletzung oder Ansteckung mit einer Geschlechtskrankheit. In bezug auf den Mißbrauch zur Unzucht — der Begriff geht weiter als der der Nötigung zum außerehelichen Beischlaf — hält bedauerlicherweise auch der neue Entwurf daran fest, daß nur Vergehen gegen Kinder unter 14 Jahren durch Zuchthausstrafen geahndet werden müssen, also nur solange die Kinder besonders geschützt werden. Wir Frauen müssen unbedingt die Ausdehnung dieses Schutzalters bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres fordern. Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren sind noch Kinder und nach dem bürgerlichen Gesetzbuch noch nicht heiratsfähig. Dann darf sie auch das Strafrecht nicht als sexualreif ansehen. Die Begründung des Entwurfs gibt die erhöhte Gefahr der Erpressung als Grund für die Belassung des niedrigen Schutzalters an. Diese Begründung ist unzulänglich. Die Gefahr der Erpressung ist bei jeder Art von Sexualdelikten groß, und wer sich ihr nicht aussetzen will, soll eben kein Delikt begehen.

Aber trotz der Verbesserungsbedürftigkeit im einzelnen bringt der neue Entwurf doch eine Reihe von Fortschritten gegenüber dem heute noch geltenden Strafrecht. Es wäre nur Zeit, daß es endlich aus dem Stadium der Vorberatungen herauskäme und mit den nötigen Verbesserungen zum Gesetz erhoben werde. Eine Beschleunigung wäre nicht zum wenigsten im Interesse des strafrechtlichen Schutzes der Geschlechtsehre der Frauen geboten.

Henni Lehmann.

Paris bringt neue Frisuren.

Es ist selbstverständlich, daß in einer Saison, die so unendlich bewegt ist wie die jetzige, auch die Friseure den Wunsch haben, sensationelle Neuheiten zu bieten. Die zahllosen Variationen des kurz geschnittenen Haares genügten nicht. Man kommt auf neue Einfälle. Die neueste Pariser Frisur ist so: Der Kopf ist ganz und gar mit Locken bedeckt, deren Ursprung niemand zu ergründen sucht. Das wäre natürlich auch verfehlt, geschmacklos und durchaus unberechtigt. Die Hauptsache ist und bleibt, kleidet die neue Frisur und wird sie Anklang finden? Um das reich mit Locken geschmückte Köpfchen sind zwei dicke Zöpfe dicht um die Stirn gelegt. Man staunt, lacht. Aber was bedeutet der erste Eindruck in Dingen, von denen man nicht weiß, ob nicht in ganz kurzer Zeit der jetzt so häufig belächelte Zopf nicht dominieren wird. Das Wort „Zopf" war vollkommen außer Kurs gesetzt. Jetzt bedeckt der Zopf zweimal die Stirn. Auch ganz andere Gedanken sind in der letzten Zeit aufgetaucht, und man versteht, daß die Pariserin sich ernsthaft mit diesem Thema beschäftigt. Alle sanktionierten Gewohnheiten sollen über den Haufen geworfen werden. Ausgeschlossen, sagen die einen; die anderen sind vorsichtiger, schweigen und lächeln, denn sie wissen nicht, was ihnen die nächste Zukunft bringt. Sie sind allzu sehr gewöhnt, sich langsam, aber mit absoluter Promptheit modischen Bestimmungen zu unterwerfen, als daß sie heute energisch Stellung gegen Ueberraschungen nehmen würden.

Hygiene des 18. Jahrhunderts.

Das 18. Jahrhundert, das Zeitalter des Absolutismus und des Adels, gilt als eine Zeit der größten Pracht- und Luxusentfaltung. Weniger bekannt ist — denn davon reden die Schulgeschichtsbücher nicht gern —, daß dem äußeren Pomp in hygienischer Hinsicht Zustände entsprachen, die uns heute einfach „vorsintflutlich" erscheinen. M. v. Boehn erzählt davon in seiner Monographie „Menschen und Moden im 18. Jahrhundert" viele ergötzliche Beispiele.

So findet sich in den sonst so detailgetreuen Zimmerabbildungen jener Zeit nie ein Waschtisch. Unter Waschen verstand Ludwig XIV. das Abtupfen des Gesichts mit einem parfümierten Tuch und das Besprengen der Fingerspitzen mit ein paar Tropfen Riechwasser. Noch im Jahre 1782 warnte ein Buch über den guten Ton Angehörige der höheren Stände vor dem Gebrauch des Wassers zum Waschen. Und nun erst das Baden, das Waschen des ganzen Körpers! Der Herzogin von Orleans Bekenntnis: „Das Baden ist meine sache nicht, habe diese lust mein lebe lang nicht begreifen können" — kennzeichnet die allgemeine Einstellung. Selbst Goethe bezeichnete in das Baden in stehendem Wasser noch als eine der „Verrücktheiten" seiner Jugend; und das Leipziger Konsistorium bezweifelte deswegen die Rechtgläubigkeit des Theologiestudenten Seume, weil dieser — zu oft gebadet hätte!

Der berühmte Philosoph Leibniz war wegen seiner Unsauberkeit geradezu berüchtigt, was schon etwas heißen will in einer Zeit, die so wenig wie den Waschtisch und das Waschen die Zahnpflege und die uns geläufige Sauberkeit der Hände kannte. Charlotte von Schiller mokierte sich in einem Brief über einen ihr lächerlich vorkommenden Studenten, der seine Fingernägel pflegte. Dabei aß man am Hofe Ludwigs XIV. mit den Fingern und jeder tauchte mit einem Löffel in alle Schüsseln.

Natürlich gab es auch keine Aborte im Sinne des 19. oder gar 20. Jahrhunderts. Im Berliner Schloß benutzten die Wachen die Galerie vor den Zimmern der Prinzessin Wilhelmine dazu.

Im Schloß von St. Cloud fand die Herzogin von Orleans keinen Schlaf, weil die Wanzen sie zu sehr quälten. Sie hält sich auch über den allgemeinen Gebrauch von Schnupftabak auf und schreibt von ihm, daß er stinkend und den Damen schmutzige Nasen mache. Von der schönen Gräfin von Königsmarck wird berichtet, daß sie solch liebliche Gerüche verbreitete, daß selbst August, mit dem Beinamen „Der Starke", es nicht bei ihr aushielt.

Gibt es ein Menstrualgift?

Der Volksmund wußte von altersher zu berichten, daß Menstruierende giftige Hautabsonderungen aufweisen. Auch Beispiele für die Wirkung dieser Absonderungen wurden und werden allenthalben genannt. So sollen Blumen, gleichgültig, ob es sich um Schnitt- oder Topfpflanzen handelt, von Menstruierenden, sobald sie sie in die Hand nehmen, derart beeinflußt werden, daß sie welken usw. Die Existenz eines besonderen Menstrualgiftes wurde von vieler Wissenschaften energisch bestritten und die eher angedeuteten Beobachtungen auf bloße Unsauberkeit zurückgeführt. Nun hat aber die Behauptung des Vorhandenseins eines eigenen Menstruationsgiftes neuerdings wieder ihre wissenschaftlichen Verteidiger gefunden, zumal hierüber aus allerletzter Zeit wertvolle wissenschaftliche Prüfungsversuche vorliegen. Dr. Macht in Baltimore konnte zeigen, daß Exemplare der weißen Lupine nur drei Viertel so rasch wachsen wie gewöhnlich, wenn man der Nährlösung, die zu ihrer Aufzucht dient, 1 Prozent normales Blutserum zufügt. Macht ging aber weiter und fügte der Nährlösung das Blutserum einer Menstruierenden bei und dabei zeigte es sich, daß die Wachstumsgeschwindigkeit auf die Hälfte herabsinkt. Aus diesen Versuchen geht also deutlich hervor, daß die Pflanzen durch das Blutserum einer Menstruierenden besonders geschädigt werden. Dieser schädliche Einfluß des weiblichen Blutserums beginnt schon vor der Menstruation, zeigt aber seine größte Stärke zu Beginn der Periode. Macht nannte den vorübergehend auftretenden Giftstoff „Menotoxin". Weitere Untersuchungen brachten das Ergebnis, daß das Menstruationsgift auch im Speichel und in den Hautabsonderungen Menstruierender zu finden sei.

Die Prostitution in Japan und der Völkerbund.

Die japanische Delegation auf der letzten Völkerbundskonferenz hat bei den Beratungen über die internationale Regelung der Prostitution die Ansicht vertreten, daß die untere Altersgrenze von 21 Jahren für die Japanerinnen zu hoch sei, weil diese im allgemeinen früher reif werden als die Mädchen und Frauen bei den meisten Völkern. Der wirkliche Grund für diesen Vorbehalt ist jedoch darin zu suchen, daß in Japan die Prostitution bereits bei Erreichung eines Alters von 18 Jahren erlaubt ist und daher der neue internationale Vertrag mit dem japanischen inländischen Gesetz in Konflikt geraten würde. Gegen diese Maßnahmen der Regierung hat der „Geheime Rat" (das beratende Organ des Kaisers) einen scharfen Protest erhoben, in dem er einen solchen Vorbehalt Japans als nationale Schande bezeichnet. Die Regierung hat daher öffentlich versprochen, diesen Vorbehalt bei der nächsten Gelegenheit zurückzunehmen. Dementsprechend ist eine Aenderung des inländischen japanischen Gesetzes erforderlich, das die Prostitution regelt.

Feierabend.

Nach des Tages schwerer Arbeit
folgt die Nacht mit ihrer Ruh';
wenn die Hammer nicht mehr klingen,
streb' ich meinem Heime zu.
Hier empfängt mich froh und heiter
mit der Hände warmem Druck
meines Kindes liebste Mutter,
ihm und mir zum schönsten Glück.
In dem Hause ist die Heimat!
Wohl dem, der dies eine weiß!
Feierabend bringet wieder
mich in meiner Lieben Kreis.

W. Gödeken.

Abgeschlagen. „Es muß doch ein schrecklicher Gedanke für die Frauen sein, als alte Jungfer zu sterben!" stichelte Mr. Chugwater. — „Das ist es auch!" gab Mrs. Chugwater zurück. „Siehe nur, was für Männer wir heiraten, nur um diesem Schicksal zu entgehen!" —

Was bedeutet der Bubikopf?

Ist das ein Thema ernster proletarischer Unterhaltung? Geht uns diese „Modetorheit" etwas an? Sagen nicht manche Genossen, daß Proletarierinnen solche Dummheiten nicht mitzumachen haben? Daß dies Männer sagen, obwohl es nur Frauen angeht, ist schon einigermaßen bedenklich. Aber ist denn der Bubikopf nur eine Modehaartracht heutiger Frauen? Die Geschichte des Bubikopfes ist eine kurze Frauengeschichte für Europa, aber eine jahrhundertelange Männergeschichte in der ganzen Welt, auch in der deutschen.

Daß „von Natur aus" auch die Männer lange Haare haben, ist wohl klar. Ursprünglich war gerade das lange Kopfhaar der stolze Schmuck des Mannes, wie bis vor kurzem der lange Bart. Für die Germanen beweist uns dies die Kulturgeschichte: die Normannen kräuselten ihr langes Haar mit dem Brenneisen, worin sie es übrigens den semitischen Assyriern gleichtaten. Kelten und Sueven trugen ihr blondes Haar rückwärts in Schöpfe verknotet. Noch im 12. Jahrhundert war das sehr deutsch. War dies Jahrhunderte, wahrscheinlich Jahrtausende lang gerade das Zeichen des angesehenen, freien Mannes, so fallen die Haare der Männer immer mehr mit dem Fortschritt der Kultur, die eine Männerkultur wurde. Aber es gab und gibt bekanntlich heute noch ein sehr großes Volk mit hoher innerer und äußerer Kultur, das nur auf der Stufe vergangener Jahrhunderte stehen geblieben ist und in dem der Zopf bis vor kurzem allgemeiner Männerschmuck war: die Chinesen.

Dem germanischen Mann wurde das Haar ursprünglich nur geschnitten, wenn er unfrei wurde, wenn er durch Kriegsgefangenschaft oder unbezahlte Schuld in Knechtschaft fiel. Das aber war nicht nur ein symbolischer Akt, sondern zugleich eine sehr praktische Handlung. Denn bekanntlich mußten die Unfreien wie die Sklaven in der ganzen Welt arbeiten, schwer arbeiten und dabei waren die langen Haare sicher sehr störend. Mit Recht erklärt daher die Kulturgeschichte, daß „im allgemeinen das Kürzen des lästig werdenden Haarwuchses eine aus praktischen Gründen geübte Sitte wurde." Und das nicht nur für die Arbeitssklaven, sondern für alle Männer, und zwar in dem Maße, in dem sich die Männerarbeit „differenzierte", d. h. in die verschiedensten Zweige und Berufe teilte. Nur die Herrschaftsklassen, je weniger sie praktisch körperlich arbeiteten, je weniger sie sich auch im Krieg und auf der Jagd körperlich anstrengten, konnten sich langen Haarschmuck leisten und taten es auch. Schon vom 12. Jahrhundert her erfahren wir, wie die Stutzer mit Goldfäden und sonstigem Tand ihr Haar verzierten, und bekanntlich haben die Herren des verfallenden Feudalismus im 18. Jahrhundert — die natürlichen Haare waren ihnen meist schon ausgefallen — künstliche Perücken und Zöpfe aufgesetzt.

Die normale aufsteigende Entwicklungslinie der Gesellschaftskultur zeigt uns zugleich mit der Entwicklung der Männerarbeit das Kürzerwerden der Männerhaare. Jahrhunderte hindurch trugen die Männer „Bubikopf", je nach Rang und Eitelkeit wohl verschieden frisiert, — aber „Mode" war und blieb der Bubikopf. Je weiter wir in das nüchtern praktische Zeitalter des Kapitalismus in Europa vordringen, da immer mehr Männer in immer nüchternere Arbeit hineingezogen werden, desto kürzer werden die Haare. Nach Rückfällen in der Haartracht, die mit dem Verfall der Herrschaftsklassen zusammenfielen, kam wieder zunächst der Bubikopf zum Vorschein. Seht Euch die Bilder Goethes von seinen Jugendjahren bis in das Greisenalter hinein an: In diesem Leben, das an der großen Wende von der verfallenen feudalen Kultur zur bürgerlichen ablief, findet ihr alle Haarlängen vom (wenn auch kürzlichen) Zopf über den Bubikopf bis zum modernen kurz oder fast kurz geschnittenen Haar. Oder denkt an Schillers Jugendbildnisse mit Zopf und die wallenden Locken seiner Mannesjahre, die man heute Bubikopf bei den Frauen nennt. Und erinnert euch der vielen bekannten Dichter und Denkerköpfe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts — alle tragen sie den Bubikopf.

Daß die Frauen der Kulturvölker (durchaus nicht alle Naturvölker und auch europäischen Frauen hat man mitunter die Haare geschoren, z. B. den Jüdinnen beim Eintritt in die Ehe und den Nonnen bei der Weihe fürs Kloster), daß unsere Frauen bis vor kurzem lange Haare trugen, hat andere Ursachen als das Gerede von Weiblichkeit, Natürlichkeit, Schönheit oder gar von Deutschtum der Frauen uns vorlügen möchte. Hier spielt die Beherrschung und Niederhaltung der Frau die entscheidende Rolle.

Die Parallele zur Kleidertracht in der geschichtlichen Entwicklung ist auffallend. Auch die Männer haben einst wallende Kleider getragen. Seht euch nur alte Statuen und Bilder an! Ein vernünftiger Grund, warum die Hosen beim Mann „sittlich" oder „natürlich" oder gar „gottgewollt" und bei der Frau „unsittlich", „unnatürlich" und „sündhaft" sein sollen, ist durchaus nicht einzusehen. Die Arbeitsdifferenzierung hat den Männern die Hosen angezogen. Die Frau aber, in der gesellschaftlichen Entwicklung jahrhundertelang zurückgedrängt und niedergehalten, ist in der Haar- und Kleidertracht einfach dort stehen geblieben, wo der Mann vor Jahrhunderten war. Auch heute gibt es unter uns noch einen Stand, der die Arbeitsentwicklung, für sich wenigstens, nicht mitgemacht hat, daher, konservativ „bis auf die Knochen", auch noch in langen Röcken steckengeblieben ist: die Priester der katholischen Kirche. In anderen Kirchen sind bekanntlich auch die langen Haare, wenigstens der „Bubikopf", bei den Priestern noch erhalten.

Während die Frau jahrhundertelang in der Hauswirtschaft gefangen gehalten wurde, wo sie, freilich auch nicht sehr bequem, aber immerhin noch mit langen Kleidern und Haaren arbeiten oder bei der Arbeit zuschauen konnte, — wieviele Männer haben sich wohl über das „Haar in der Suppe" — heftig geärgert? —, hat die kapitalistische Volks- und Weltwirtschaft mit ihrer Technik, ihrem Arbeitstempo und ihrem unermeßlichen Hunger nach Arbeitskräften auch immer mehr und mehr Frauen aus dem „trauten Familienheim" herausgeholt. Die Zeit der Arbeitsdifferenzierung begann auch für die Frauen. So unsittlich, unweiblich und sündhaft es auch war, der Kapitalismus hat zunächst den Frauen, die er zu kapitalistischer Lohnarbeit zwang dort, wo die Röcke die Arbeit erschwerten, bedenkenlos Hosen angezogen. Schon vor einem halben Jahrhundert gingen Frauen in den Kohlenbergwerken in Hosen. Kennet ihr das wuchtige Bild von Meunier „Die Bergarbeiterinnen", das zwei Proletarierinnen in Hosen auf der Zeche darstellt?

Wurde die Arbeiterin zur kapitalistischen Zwangsarbeit aus der Familie herausgeholt, so verloren die bürgerlichen Frauen durch die Wirtschaftsentwicklung immer mehr ihre Funktionen im Haushalt. Statt in der Familie zu spinnen, Leinen zu weben, Lichter zu ziehen, Brot zu backen und vieles andere mehr, kaufte man die viel billigeren Waren. Die Frauen der beherrschten und der herrschenden Klasse wurden aus ihren alten Bindungen herausgelöst. Jenen zwang man neue Lebensbetätigungen und damit manche neue Lebensart auf, diese suchten sie. Beide Frauengruppen aber brachen damit immer häufiger aus den altgewohnten Käfigstangen heraus und in der „Freiheit", d. h. zunächst im Leben ohne die alten Gebundenheiten, begannen sich alle Lebensformen der Frauen allmählich zu ändern. Die Frauen der Herrschaftsklasse gingen Beschäftigungen nach, bei denen ihnen bald die Röcke und schließlich auch die langen Haare unbequem wurden: Jagd, Sport, Bewegungsspiel. Die zunächst auch geistig freieren Frauen nahmen sich das Recht, die Unbequemlichkeiten allmählich abzuwerfen: die Reithose, die Fahrradhose, der Schwimmtrikot kam. Der Bubikopf folgte. Die aufgeklärte, selbstbewußter denkende Proletarierin aber zog auch bald die Turnhose, die Wanderhose, das Schwimmkostüm an und ließ sich die Haare schneiden. Darob zunächst lüsternes Augenzwinkern der Männer, besonders solcher Männer, für die die Frau noch immer nur Lustobjekt ist. Dann aber, als es merklich ernst zu werden begann mit den Neuerungen, großes Entrüstungsgeschrei männlicher „Sittlichkeit". Der Bubikopf wurde unweiblich, unschön, undeutsch. Ist die Männervorherrschaft schon unmittelbar in Gefahr?

In dieser Entwicklungsphase stehen wir heute. Für denkende Menschen gibt es kaum einen Zweifel, wie die Entwicklung weiter läuft. Der Kapitalismus hat die feudale Welt mit allen ihren Herrschafts- und Gesellschaftsbindungen aufgelöst. Auch die Frauen sind über die chinesische Mauer ihrer feudalen Gefangenschaft hinweggeschritten. Sie werden kaum mehr zurückkehren. Die äußeren Wandlungen in Kleidung und Haartracht sind nur Spiegelungen und Ergebnisse innerer Gesellschaftsumwandlung.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Brake und Umgebung.

Preiskegeln. Der Kegelsport zieht auch hier immer weitere Kreise. In jüngster Zeit hat nun auch der Gastwirt Schröder „Zum deutschen Hause“ auf seinem Grundstück eine doppelte Parkett-Bahn von der Firma Schulze u. Hoffmann in Hannover erbauen lassen, die sicher zu den besten hier bestehenden Kegelbahnen zählen dürfte. Auf dieser Doppelbahn veranstaltet gegenwärtig der Besitzer ein Preiskegeln großen Stils, das für die Kegelfreunde große Gewinnchancen bietet. Im ganzen werden auf den beiden Bahnen ca. 3500 Mark in bar ausgekegelt, nebenbei gibt es noch Tagespreise für die besten Würfe. Die Beteiligung ist schon sehr rege, da das Preiskegeln aber bis 9. November dauert, ist noch für jeden Kegelfreund Gelegenheit geboten, sein Glück zu versuchen.

Hundeplage. Daß die Hunde auch seit der Steuererhöhung noch nicht weniger geworden sind, zeigte am Montag abend ein Vorfall. Ein von der Post in die Breite Straße einbiegender Junge wurde von einem Rudel Hunde direkt überrannt und auf das Pflaster geworfen, während eine Frau, die in der Nähe stand und an die Wand gedrückt wurde, in große Angst verfiel. Es zeigt sich also, daß die Hunde noch viel zu glimpflich behandelt werden.

Eingedrückte Scheibe. Bei dem Kaufmann Sagkob in der Langen Straße wurde am Dienstag vormittag durch ein Fuhrwerk eine große Spiegelscheibe eingedrückt.

Hammelwarden. Wohlfahrtssache. Der Sommer geht wieder zu Ende, der Herbst tritt wieder seine Regiment an und bald kommen die kalten und dunklen Wintertage wieder und damit die Not und das Elend bei den vielen Familien, die auf Grund der Arbeitslosigkeit oder als Klein- und Sozialrentner, Witwen und Waisen Anspruch auf die Allgemeinhilfe haben. Diejenigen, die ein sorgenfreies Leben führen, können getrost in die Zukunft blicken, aber wie viele sind dauernd besorgt, wo sie ihre Winterkartoffeln, Feuerung und warme Unterkleidung hernehmen sollen. Der Hammelwarder Wohlfahrtsausschuß wird in diesem Jahre zum vierten Male für die bedürftigsten Gemeindeangehörigen eine Weihnachtsfeier veranstalten, damit diese Aermsten der Armen auch einmal einige frohe Stunden genießen und ihren Kummer und ihre Sorgen für kurze Zeit vergessen. Die Feier wird sich im wesentlichen der in den früheren Jahren anpassen. Die Vorarbeiten sind schon jetzt in Angriff genommen worden. Leider ist der Wohlfahrtsausschuß aus finanziellen Gründen und weil es auch an den nötigen Kräften fehlt, die mitarbeiten können und wollen, nicht dazu imstande, alles so auszugestalten, wie es wohl sein sollte, wenn er nicht die nötige Unterstützung erhält. Hoffentlich werden sich noch Personen finden, die ein offenes Herz für die Sache haben und nach Kräften dazu beitragen, damit die Feier möglichst für alle etwas bringt.

Rodenkirchen. Aus dem Gemeinderat. Die Gemeinderatssitzung vom letzten Montag war von verhältnismäßig kurzer Dauer. Punkt 1 betraf Festsetzung der Steuern bzw. Steuerzuschläge für 1925/26. Unter anderm wird der Zuschlag zur Grundsteuer 200 Prozent betragen. Der Zuschlag zur Gebäudesteuer beträgt 66⅔ Prozent. Zur Gewerbesteuer wird ein Zuschlag von 100 Prozent erhoben. Die Grunderwerbssteuer soll 4 vom Hundert betragen. Sodann wurde der Voranschlag festgestellt für 1925/26. Nachstehend einige Zahlen: Volksschulkasse: Einnahme 40 625 Mark, Ausgabe 40 216 Mark; Armenkasse: Einnahme 19 800 Mark, Ausgabe 19 562 Mark; Gemeindekasse: Einnahme 218 080 Mark, Ausgabe 198 401 Mk. Ob mit diesem Voranschlag der Haushalt der Gemeinde in Ordnung zu halten ist, hängt einesteils von dem Anteil der Reichseinkommensteuer ab, der der Gemeinde zufließt, andernteils von der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse, vor allem im kommenden Winter. Es ist sehr wohl möglich, daß für Wohlfahrtszwecke weit größere Summen zur Verfügung gestellt werden müssen als vorgesehen. Unter Verschiedenem wurden einige kleinere Sachen erledigt.

Seezeichen. Das Seezeichen- und Lotsenamt der Jade drahtet: Feuerschiff Außenjade. Die angekündigte Einziehung des Feuerschiffes Außenjade zwecks Einbaues elektrischer Einrichtungen und Auslegung des Reserve-Feuerschiffes auf dessen Station gemäß Bekanntmachung vom 9. d. M. hat stattgefunden.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Heidmühle. Einweihungsfeier. Am Sonntag fand in Schortens die Einweihung des Ehrenmals für die Gefallenen statt. Trotz des schlechten Wetters war die Beteiligung an der Feier sehr rege. In der Kirche fand ein Gottesdienst statt, an dem auch das „Reichsbanner“ teilnahm. Nach der kirchlichen Feier zogen die Festteilnehmer und Vereine unter Vorantritt des „Reichsbanners“ zum Denkmal. Als die Vereine Aufstellung genommen, wurden die Teilnehmer von dem Denkmalsausschuß begrüßt und ihnen der Dank desselben für das zahlreiche Erscheinen. Die Gesangvereine sangen gemeinsam das Lied: „Wie sie so sanft ruhn“. Nach der Rede des Marinepfarrers Ronneberger erfolgte die Kranzniederlegung. Im Namen des „Reichsbanners“ legte Kamerad Tönjes einen Kranz nieder und hielt eine Ansprache, welche er mit den Worten: „Nie wieder Krieg!“ schloß. Die Worte des Kameraden Tönjes machten auf viele Teilnehmer und auf die Angehörigen der 142 Gefallenen einen tiefen Eindruck.

Bockhorn. Verbrüht. In einen am Herde hingestellten Topf mit heißem Wasser fiel das 2½jährige Kind eines Heuermanns an der Bockhorn-Grabsteder Chaussee und verbrühte sich derart, daß es bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Der Fall ist eine Mahnung, Gefäße mit heißem Inhalt in einem Hause, wo kleine Kinder sind, nicht zu ebener Erde stehen zu lassen.

Collinghorst. Die Sache wurde ihm zu langweilig. Vom Gallimarkt heimkehrend, passierte ein Schiffer aus Westrhauderfehn unsern Ort, der bei der Logaer Fähre durch die Leda geschwommen ist. Kurzentschlossen hat er seine Papiere, sein Geld und sonstige Kleinodien in die Mütze gepackt und ist dann tollkühn ins Wasser gestiegen. Es hat ihm nichts ausgemacht, daß er auf der anderen Seite der Leda nun doch auf sein Fahrrad warten mußte. Noch klitschnaß kam er nach Collinghorst. Seine Ausweispapiere in der Mütze waren auch trocken geblieben.

Norden. Tragödie einer Schiffsbesatzung. Der Fischer Jeß Jenßen in Norddeich fand am Sonnabend eine mit Seemoos bewachsene Flasche entFlaschenpost. Die völlig mit Seemoos bewachsene Flasche enthielt ein Schreiben in englischer Sprache, das in der Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Hilfe! Wer diese Flasche findet, eile sofort zu der Tote-Mann-Insel, 55 Grad südlicher Breite und 20 Grad westlicher Länge. Kannibalen haben uns seit einer Woche belagert. Wir können nur noch 10 weitere Tage aushalten. Unsere Anzahl hat sich von 10 auf 5 vermindert. Eilt Euch, oder wir gehen unter. 23. Juli 1924. Kapitän Peter Skinner, Geistlicher Arthur Pinkney, James T. Brown, G. Blackledge, Janet Steakle.“ — Bei der Tote-Mann-Insel handelt es sich vermutlich um eine der Sandwich-Inseln östlich der Südspitze von Südamerika. Rund 15 Monate hat die Flasche also gebraucht, um den etwa 15 000 Kilometer langen Weg zurückzulegen, Passatwinde und Golfstrom haben sie hierher gebracht.

Emden. Die Emder Kornbörse wird wieder eröffnet. In einer Besprechung wurde der Beschluß gefaßt, die Emder Kornbörse wieder zu eröffnen, und zwar soll der erste Börsentag am 27. Oktober stattfinden.

Emden. Anlage eines Zentralfriedhofes. Mit den Arbeiten für die Anlage eines Zentralfriedhofes ist vor einigen Wochen begonnen worden. Dieser soll zwischen der Mühle „Zeldenrüst“ und der Ortschaft Tholenswehr liegen. Das Gelände, das bisher Weideland war, wird um einen Meter erhöht, wozu die aus dem Treckfahrtskanal gebaggerte Erde verwendet wird.

Loxten. Des Arbeiters Tod. In der Fleischwarenfabrik von F. Menzefricke verunglückte der Maschinist Brameier durch Abfliegen einer Riemenscheibe, die ihn mit solcher Wucht in die Lenden traf, daß er an den schweren Verletzungen starb.

Emden. Raffkes Schicksal. Als es den meisten Menschen in Deutschland recht schlecht ging, wurde er reich und stieg zum Großkaufmann empor. Aber nachher ging es mit ihm wieder bergab, so daß auch auf ihn, wie auf viele Inflationsritter, das Sprichwort paßte: „Wie gewonnen, so zerronnen.“ Er kam dann auf die Bahn des Verbrechens und betrog seine Lieferanten. Die Folge davon war, daß der einstige Herr Neureich und Großkaufmann angezeigt wurde. Seiner Festnahme wußte er sich aber durch die Flucht zu entziehen, so daß er von der Polizei steckbrieflich gesucht wurde. Hier in Emden ereilte ihn nun sein Schicksal. Um sich auf einige Zeit „unsichtbar an Land“ zu machen, war er Heringsfänger auf einem hiesigen Logger geworden, und als solcher hat er auch eine Seereise mitgemacht. Seine Ansicht, daß die Polizei ihn hier nicht vermuten würde, war aber irrig. Unsere Kriminalpolizei erkannte auf Grund der Beschreibung und des Bildes in ihm den Gesuchten und nahm ihn bei der Ankunft des Loggers fest. Der Mann, der aus Bayern stammt, wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Wesermünde. Wesermündes Wappen und Fahne. Der Magistrat schlägt als Wappen für die neue Stadt folgendes Wappen vor: Ein dreigespaltener Schild, der im linken blauen Feld den Geestemünder Anker, im rechten roten Feld die Leher Sensen und im schwarzen Schildfuß einen Schellfisch enthält. Als Stadtfarben werden die Farben rot, schwarz, blau, zusammengefaßt in einer Flagge mit gleich breiten Streifen vorgeschlagen. Der Entwurf stammt von Professor Dr. Hupp, Bayern, dessen Vorschlag zuerst nicht recht zusagte, auf den der Magistrat, nachdem noch 25 weitere Entwürfe beschafft waren, doch wieder zurückkam.

Unruhig gewordener Vulkan.

Aus Athen wird gemeldet: Der Vulkan von Santorin ist in ein neues Stadium heftigster Eruption getreten. Ein großer Spalt hat die griechische Insel Mikra Kameni vom Gipfel bis zum Grund zerteilt. Eruptionen von Wasserdampf und Gas und heftige Detonationen finden seit dem 13. Oktober unaufhörlich statt. In der Stadt Phira hat man Asche- und Sandberge beobachtet. Die Aschesäulen steigen bis zu 600 Meter Höhe. Vorgestern nacht nahm der Aschenregen riesige Dimensionen an. Vorläufig soll nach Ansicht der Geologen eine Gefahr für die Bewohner noch nicht bestehen.

Tragödie des Haarfärbens.

In London hat sich eine Frau das Leben genommen, weil ihr Friseur ihr mitgeteilt hatte, sie könne ihr Haar nicht länger jugendlich färben, sondern müsse von jetzt an mit grauem Haar durch das Leben schleichen. Ueber diese Mitteilung war die 50jährige Dame so entsetzt, daß sie es vorzog, Lysol zu trinken. Sie starb unter entsetzlichen Schmerzen.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgem. Teil und Provinzielles: Josef Kliche, Rüstringen; für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake. Druck von Paul Hug & Co., Rüstringen

Rüstringen.

Am Freitag, den 23. Oktober d. J., nachm. 4 Uhr, soll im Auktionslokal des Amtsgerichts Rüstringen eine größere Anzahl gebrauchter Militär-Tornister öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. 7288

Rüstringen, den 20. Oktober 1925.

Stadtmagistrat.

Die Erd-, Maurer- und Zimmererarbeiten

für den Bau von zehn Wohnungen an der Werftstraße sollen vergeben werden.

Verdingungsunterlagen werden gegen eine Gebühr von je 1,50 Mark im Rathaus Wilhelmshavener Str. Zimmer 8 abgegeben. Zeichnungen liegen zur Einsicht aus.

Die Angebote sind bis zum 30. d. M., mittags 12 Uhr, daselbst abzugeben.

Rüstringen, den 20. Oktober 1925.

Stadtmagistrat. Hochbauamt.

Oldenburg.

Wir haben ständig **Pflegekinder** jeden Alters gegen angemessene Vergütung unterzubringen. Schriftliche oder mündliche Angebote erbeten.

Jugendamt Oldenburg, Markt 23.

Abgabe von Heilnahrung für kranke Säuglinge.

Vielfachen Wünschen aus Eltern- und mehrfachen Anregungen aus Aerztekreisen folgend wird das Säuglingsheim des Verbandes des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Oldenburg, Dietrichsfeld, vom 19. Oktober ab wieder Heilnahrungen abgeben.

Es handelt sich in erster Linie um Eiweißmilch, Buttermilch und Keller'sche Malzsuppe.

Es ist etwa so gedacht, daß der Arzt rezeptmäßig die gewünschte Nahrung nach Menge, Zusammensetzung und der Zahl der Mahlzeiten verordnet und die Mutter mit diesem Rezept an das Säuglingsheim verweist.

Die gangbare Zusammensetzung der Nahrungen ist folgende: Eiweißmilch mit Zuckerzusatz nach ärztlicher Anweisung. Buttermilch entweder mit 5 Proz. Nährzuckerzusatz oder mit 15 g Mehl und 40 g Nährzucker, ev. auch mit Zusatz von 30—50 g. 20 Proz. Rahm. Keller'sche Malzsuppe mit 5 oder 10 Proz. Malzzusatz.

Die Flaschen des Säuglingsheims fassen bis zu 200 g.

Falls es gewünscht wird, geben wir auch die Czerny'sche Buttermehlnahrung ab, als ½ oder ⅔ Milch mit je 5 Proz. Zusatz von Butter, Mehl und Rohrzucker.

Die Preise für die Einzelflasche sind bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

Eiweißmilch (je nach Zuckerzusatz)	20—23 Pf.
Buttermilch	13 Pf.
Buttermilch mit Rahmzusatz	15 Pf.
Keller'sche Malzsuppe 5 Proz.	11 Pf.
Keller'sche Malzsuppe 10 Proz.	13 Pf.
Czerny'sche Suppe	13 Pf.

Wir hoffen mit dieser Preisfestsetzung auch Minderbemittelten den Bezug von Heilnahrung zu ermöglichen.

Lieferungsbedingungen: Die Mischungen werden am Tage nach der Bestellung durch den Gastwirt Stolle, Lange Straße, nachm. zwischen 3—4 Uhr, verausgabt. Beim Abholen der ersten Flaschen ist ein Pfand von 1.50 Mark zu hinterlegen; das Pfandgeld wird bei Ablieferung der Flaschen zurückgezahlt.

Die Leitung des Säuglingsheims.

Oldenburg.

Anmeldung zur Grundschule.

Die Kinder, die Ostern 1926 schulpflichtig werden, sind bis zum 25. Oktober 1925 unter Vorlegung des Geburtsscheines und des Impfnachweises anzumelden, und zwar im Stadtteil Oldenburg in einer der Mittel- oder Volksschulen und in den Stadtteilen Osternburg und Eversten in den betreffenden Volksschulen.

Oldenburg, den 7. Oktober 1925.

Stadtmagistrat.

Arbeiter! Abonniert die Republik!

Wir stellen für sofort ein

Frauen.

Carsten Oestmann, Aalräucherei, Königstraße 4. 7296

Zum sofo verurteilt sind **Läuse, Wanzen** sofort und unter Garantie Flöhe, Brut der Menschen ... Liter „Mietoiba“ ... Millionenfach bewährt. Verkauf bei H. Lehmann, Bismarckstr. 4 Marktstr. 6 Göterstr. 78. 4818

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß das

Hotel u. Restaurant „Reichsadler“

nach vollständiger Renovierung am heutigen Tage wieder eröffnet worden ist.

3 Billiards! — 3 Billiards!

Aufmerksame Bedienung! -- Solide Preise!

Otto Schmidt, Reichsadler.

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Kaff.-Preise	Vorstellung
21. Mittwoch 3½—6¼ Uhr	Ausw. 18	I	In neuer Inszenierung u. Ausstattung Hoffmanns Erzählungen
7½—10 Uhr	29	II	In neuer Inszenierung und Ausstattung Hans Sonnenstößers Höllenfahrt
22. Donnerstag 7—12 Uhr Schülerkarten	—	I	Die Meistersinger von Nürnberg
23. Freitag 7½—10¼ Uhr Schülerkarten	28	I	Hoffmanns Erzählungen
24. Sonnabend 7½—10 Uhr	30	II	Hans Sonnenstößers Höllenfahrt
25. Sonntag 7½—10½ Uhr	31	I	Zum 1. Male Ein Maskenball Oper von Verdi

Junges Mädchen

erfahren in Schreibmaschine und Stenographie, sucht sofort od. später Stellung. Off. unt. M. L. 624 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen

sucht Stellung als Telephonistin. Off. unt. P. L. 832 an die Exp. d. Bl. erb.

Zwiebeln

schöne Winter-Dauerware 7299

10 Pfund .. 0,95 Mk.
100 Pfund .. 8,75 Mk.

Fritz Wille

4 Verkaufsstellen.

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit an alleinst. Person zu verm. Näh. in d. Exp. d. Bl.

Im Auftrage habe ich ein hierselbst an der Straße belegenes

Einfamilienhaus

bestehend aus dem in bestem Zustande befindlichem Wohnhause — geräumig — Stall und 1½ a 17 qm Garten, mit Antritt zum Frühjahr 1926 unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 7274

He dmühle.

Fritz Haschen, amtlicher Auktionator. Fernsprechanschluß: Postagentur Heidmühle.

Saal-Spritzwachs

Fr. Spanhake

Farbenhandlung Oldenburg i. O. Langestraße 48 beim Rathaus

Verk. bill. od. vertausche gegen Kartoffeln folg.: 3 m bell. Anzugst. od. a. erb. Paletot od. Gehrock mittl. Figur, Petroleumkoch, fl. Hobelbank, 2 Stühle, 1 gr. u. kl. Trittleiter und 1 Aquarium. 7.92 Manteuffelstraße 17 I, Ecke Roonstraße.

Neues Schauspielhaus.

Sonntag den 25. Oktober Erstaufführung

Der Kaufmann von Venedig.

Ab Montag, 26. Oktober, bis einschließl. Sonnabend, 31. Oktober:
Im Abonnement!

Der Kaufmann von Venedig.

Abonnementspreise: Orchestersessel 2.00 Mk., Sperrsitz 1.50 Mk.,
1. Parkett 1.25 Mk., 2. Parkett 1.00 Mk. und 0.75 Mk.

Abonnements-Anmeldungen in der Theater-Zentrale, Bismarckplatz (Zigarren-Geschäft Kühl),
in der Zeit von 10 bis 1 und von 4 bis 6 Uhr.

Soeben erscheint: **Bendix Edbell**

Nordwärts

Abenteuer aus vier Jahrhunderten.
Zur Geschichte aller Nordpolexpeditionen von Cabot (1497) bis Amundsen (1925)

Zweite, bis zu den letzten Forschungen fortgeführte Auflage, mit vielen Zeichnungen und einer Karte der Nordpol-Region.

In Ganzleinen gebunden 5.00 Mark.

Bestellungen werden entgegengenommen

Buchhandl. Paul Hug & Co.
Marktstraße 46. Wilhelmshaven. Telephon 2158.

Unterhaltungs-Abend

des Kreis- u. Amtshandwerkerbundes Wilhelmshaven-Rüstringen zugunsten des Handwerker-Altenheimes am Sonnabend den 24. Oktober 1925, abends 8 Uhr, im großen Saale des Parkhauses in Wilhelmshaven.

Die umfangreiche Vortragsfolge wird allen Besuchern eine Entschädigung für ihr Kommen bieten. Einlaßkarten für die Sonnabend-Vorstellung sind noch in beschränkter Zahl bei Herrn Glasermeister Völker, Börsenstraße 46, zu haben. Für die Vorstellung in der Gewerbeschule sind Karten in den Gewerbeschulen Wilhelmshaven und Rüstringen erhältlich.

Um auch unserem Nachwuchs die Roland-Festspiele zu zeigen, findet am Sonntag, dem 25. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale der Gewerbeschule Wilhelmshaven eine Vorstellung für Lehrlinge der Berufsschulen Wilhelmshaven und Rüstringen, sowie deren Angehörigen zu ermäßigten Preisen statt. Bei guter Beteiligung kann auch am Sonntag nachmittag eine zweite Vorstellung in der Gewerbeschule stattfinden. Der Reinertrag ist für das Handwerker-Altenheim und für die Jugendpflege bestimmt.

Kreis- und Amtshandwerkerbund Wilhelmshaven-Rüstringen.
Berufsschule Wilhelmshaven und Rüstringen.

M. Jacobs
Rüstringen

1900 (25) 1925
jähr. Geschäfts-Bestehen

Der steigende Erfolg ist der beste Beweis für meine Reellität und Billigkeit während der Zeit meines Bestehens. Unbeirrt werde ich nach wie vor mein Gesetz: Preis zu weiter durchführen, **preiswürdige, geschmackvolle und solide** Qualitäten nur gegen Barzahlung zu verkaufen — Als erneuten Beweis bringe ich von heute ab bewährte Qualitäten enorm billig zum Verkauf

Herren-Mäntel u. -Paletots 85.00 72.00 54.00 48.00 29.00	Herren-Anzüge 85.00 78.00 65.00 48.00 36.00 28.00
Gummimäntel 46.00 32.00 29.00 22.00 17.50 14.50	Lodenmäntel 33.00 29.00 25.00 22.00 19.00
Herren-Mansch.-Anzüge 45.00 36.00 33.00	Knaben- u. Jünglinge-Anzüge und -Paletots in jeder Grösse besonders preiswert
Ein Posten Knaben-Anzüge ganz gefüttert, bis Grösse 7 Stück 10.00	
Herren Loden-Joppen 32.00 29.00 25.00 19.00 16.00	Tirley-Hosen Marke Eisenfest Jahrzehnte bewährt . 12.00 9.00
Gestreifte Hosen 12.00 9.00 7.50 6.00 4.50	

Als Gratiszugabe werden für die Kinder von Donnerstag früh ab die Aufsehen erregenden Ifak-Vögel verteilt.

Vorkriegsgeldbesitzer!

Wer hat noch die alten 1000-, 100-, 50-, 20-Mk.-Reichsbanknoten?

Der Reichsbankgläubiger-Verband, Reichszentrale Berlin hält am Donnerstag, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr, im „Volkshaus", Rüstringen, Peterstraße, einen

Aufklärungs-Vortrag

ab. Thema: **Die Aufwertung des Vorkriegsgeldes.** Referent: Der bekannte Volkswirtschaftler **Otto Rasch Roden** aus Hamburg.

Im eigenen Interesse versäume niemand, sich diesen hochinteressanten Vortrag anzuhören. Erscheint in Massen! Saalöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr abends. Zur Deckung der Unkosten werden 50 Pf. erhoben, auch von Mitgliedern.

Reichsbankgläubiger-Verband
Reichszentrale Berlin, Landesgeschäftsstelle für Nordwestdeutschland
Hamburg 22, Lothringer Straße 4.

Zentralverband der Zimmerer
Zahlstelle Nordenham

Zu unserem am Sonnabend, d. 24. Oktober, stattfindenden

Stiftungsfest

laden freundlichst ein
Der Vorstand (7291) **Georg Bitter.**

Gewerkschaftskartell Varel

Donnerstag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, in der **„Deutschen Eiche"**

Oeffentl. Gewerkschafts-Versammlung

Tagesordnung:

„Preise herunter, Löhne herauf!"

Referent: Fr. Bauer, jun. Beirat des 11. Bezirks Hamburg — Der Waidweg ist beleuchtet.

Ortsausschuß des ADGB. (7.86

Städtische Badeanstalt Oldenburgstraße.

Reinigungsbäder für Damen und Herren, auch medizin. Bäder ohne Massagen: Donnerstags 6½—8½, Freitags 9—12 und 2—8½, Sonnabend 9—12 und 2—8½ Uhr.

Reparaturen
Umarbeitungen und Neuanfertigungen von
PELZWAREN
jeglicher Art nach neuesten Modellen in eigener Kürschner-Werkstatt unter fachmännischer Leitung
allerbilligst.

Fr. Steinkopf Inh.: Otto Reinhardt, Ulmenstraße 22. — Mitglied des Reichsbundes der Deutschen Kürschner, E. V.

Fahrräder
erstklassige Markenräder (Torpedo, Allright) sowie billige Spezialräder in reicher Auswahl, erleichterte Zahlungs-Bedingungen. (5625

Fahrradhaus Emil Krankenberg,
Ecke Kopperhörner Str. Ecke Mühlenweg
Telph. 1135.

Bettnässen
sofortige Abhilfe. Auskunft umsonst. Alter u. Geschlecht angeben.
Institut Zwerenz, München A 161,
Neureutherstr. 18.

Ladeneinrichtungen
liefert prompt u. preiswert
G. Wenzlaff, Tischlermstr., Wihad Str. 57,
Telephon 243. 586

O K V
Oldenburg. Konsumverein
Ia Weißkohl Pfd. 3 Pf.
in unseren Verteilungsstellen zu haben.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private. Katalog 1183 frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür)**

Masseur 7276
Bernh. Wolff, ärztl. geprüft.
An sämtl. Krankenkass. zugelassen.
Beseitige auch Hühneraugen
Sprechstunden von 3 bis 8 Uhr. Tel. 1316.
Grenzstraße 20b, Ecke Peterstr.

Schäferhund
in Wort u. Bild (halbleder gebunden), sowie Suchgeschirr, Suchleine, Halsbänder, Apportierblock usw., für Hundeliebhaber hell abzugeb.
Tischlermann
Zedelinsstr. 18, III.

Von der Reise zurück.
Dr. Andreas
Frauenarzt
Wallstraße 56.

Kaufe Lumpen, Rohwaare, Eisen u. Felle sämtlicher Sorten. Freie Abholung. (5580
S. ter Berg, Mühlenweg 17, gegenüber der Wäscherei.

Von der Reise zurück
Dr. Heinzelmann
Viktoriastr. 23

Zither-Musik-Verein
Rüstringen-Wilhelmshaven
Gegr. 1905 Dirig.: Herr Semmler **Gegr. 1915**
Am Sonnabend, dem 24. Oktober, im **Werftbeisehaus:**

Herbstkonzert.

Außerwähltes Programm. 7279
Chor- und Einzel-Vorträge.
Nachfolgend: **Großer Ball.**
Beginn 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr. Ende??
Eintrittspreis 50 Pf.

Beste
Winter-Kartoffeln

alle Sorten, liefert ab Lager und frei Haus zu billigsten Tagespreisen (6676

Walter Sorgenfrei,
Kartoffellager am Großen Exerzierplatz.
Bestellungen werden auch Kaiserstraße 73 und Roonstraße 37 entgegengenommen.

Neues Schauspielhaus.
Telephon 1060
Donnerstag, den 22. 10. letzte Aufführung:
Der Meisterboxer
Freitag, den 23.
Sonnabend, den 24. 10.
zum letzten Male:
„College Crampton"
Sonntag, den 25. 10.,
Der Kaufmann von Venedig.

Danksagung.

Allen denen, die uns ihre innige Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieb. Entschlafenen erwiesen, für die vielen Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte d. Herrn Pastors B. und sagen wir unsern herzlichsten Dank. 7295

Frau L. Krüger nebst Angehörigen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe **Oldenburg.**

Nachruf!
Hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß unser Kamerad 7281

Schwäke

am Montag durch einen Unglücksfall plötzlich aus unserer Reihe gerissen wurde. Seine Treue und Kameradschaftlichkeit werden ihm ein ehrendes Andenken sichern.

Zur Beerdigung des Verstorbenen versammeln sich die Kameraden am Donnerstag vormittag 8½ Uhr beim evangel. Krankenhaus (Steinweg)

Der Vorstand.

Landesbibliothek Oldenburg